

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

34 (20.8.1904)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bühl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 30 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
L. Göckel,
Heidelberg, Kleinschmidtstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Altiengeellschaft Konordia in Bühl (Baden) zu senden
alles übrige an die Zeitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

34.

Samstag, den 20. August

1904.

Inhalt: Universität und Volksschullehrerbildung (Fortsetz.). — Rückblick und Ausblick auf das bad. Schulturnen (Schluß). — Allgemeine Eindrücke vom Hochschulfurs in Heidelberg. — Zur Reform der Religionsbücher. — Im Landesbad. — Verschiedenes. — Schlußwort. — Totentafel. — Personalmeldungen. — Konfraternitas. — Ettlingen 1879-1904. — Schulkreis Billingen. — Vereinsfrage. — Anzeigen.

Universität und Volksschullehrerbildung.

Vortrag,

gehalten auf der deutschen Lehrerversammlung in Königsberg.
Von Karl Muthesius.

Fortsetzung.

Wir brauchen uns aber zur Begründung unserer Forderung, daß die Bildung des Volksschullehrers mit der Universität in Verbindung zu setzen sei, nicht auf die Vergleichung mit dem höheren Lehrerstand zu beschränken. Die Begründung läßt sich auch nach anderer Richtung hin führen.

Der Volksschullehrer baut an der Grundfläche der Bildungs-pyramide. Aber diese Grundfläche hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte nach allen Seiten hin bedeutend erweitert. Eines der Hauptkennzeichen des modernen Geisteslebens ist das mächtig anschwellende Bildungsbedürfnis der breiten Massen. Ein Wissenshunger, wie ihn frühere Zeiten nicht kannten, ein Drang nach Teilnahme an den Bildungsschätzen der Nation hat sich der Gesamtheit bemächtigt. In millionenfacher Vervielfältigung hat die Wahrheit des Goetheschen Wortes: „Zuwachs an Kenntnissen ist Zuwachs an Unruhe“ Bedeutung und Macht gewonnen. Der Arbeitsmechanismus des industriellen Lebens hat keinesfalls den Geist in Fesseln zu schlagen vermocht. Es ist, als ob er unter dem Zwange einer Mechanisierung der körperlichen Arbeit durch die Maschine erst recht nach Freiheit ringe. Und mit dem Bildungsbedürfnis haben sich die Bildungsgelegenheiten vermehrt. Der riesenhaft ausgedehnte Verkehr bringt die Menschen auch geistig näher zusammen; Dampf und Elektrizität überwinden immer mehr den Raum und machen Entfernungen illusorisch. Die Erzeugnisse der Presse tragen tagtäglich Geistesnahrung auch in die abgelegensten Weiler; unsere hervorragendsten Gelehrten halten es nicht mehr unter ihrer Würde, setzen vielmehr eine Ehre darein, die Goldbarren der Wissenschaft in leicht zu handhabende Münze umzuschmelzen. Alte Vorrechte von Bildungsanstalten sind gefallen, neue Bildungstypen haben sich Anerkennung und Berechtigung errungen, Berufsgebiete, die vordem in weiterer Entfernung von der eigentlichen Wissenschaft standen, wie z. B. Landwirtschaft und Tierheilkunde, haben sich den Zugang zu den höchsten Bildungsanstalten erobert. Die Universitäten selbst sind aus ihrer vornehmen Abgeschlossenheit herausgetreten und kommen in immer weiterem Umfange der Lern- und Wißbegierde auch derer entgegen, die nicht den Stempel einer besonderen Approbation beibringen.

Hand in Hand mit diesen Umwälzungen im Geistesleben und in wechselseitiger Befruchtung und Verstärkung

geht die Entwicklung zu äußerer Vervollkommnung. Wachsen des Nationalwohlstandes, Erstarkung im materiellen Wettbewerb der Völker, weitere Eroberung des Weltmarktes: lassen Sie mich nur diese wenigen Stichworte zum Beweise der Höherentwicklung anführen.

Fürwahr, „der Mensch, den Gott heute auf der Stufe unsrer Kultur fordert“, ist ein anderer als zur Zeit des jugendlichen Herder!

Und der Volksschullehrer, seinem Berufe nach zuerst dazu bestellt, den Menschen auf diese Stufe der Kultur zu heben, er sollte ruhig abseits stehen? Er sollte in demütiger Selbstbescheidung als abwartender Zuschauer müßig verharren, ob etwa die Wellen des Kulturstromes auch ihm sein Teilchen an das stille Ufer spülen? Wie kraftlos und berufsuntüchtig wäre er, wenn er das täte! Nein, gerade ihm wird in der allgemeinen Bewegung deutlich und schmerzlich fühlbar, daß seine Bildung ihn bisher vollständig abgeschlossen hat von den andern gebildeten Ständen, gerade für ihn wird es zu einer sittlichen Verpflichtung, mit der ganzen Energie, deren er fähig ist, teilzunehmen an dem allgemeinen Ringen. Auf alle Fälle gewinnt im Zusammenhang mit der geschilderten allgemeinen großen Kulturbewegung das Streben des Lehrerstandes, Zugang zu erhalten zu den höchsten Stätten der Bildung, erst seine volle Bedeutung; von hier aus kann es in seinen Motiven erst recht gewürdigt werden.

Sind doch innerhalb dieser Kulturbewegung seine Aufgaben gewaltig gewachsen! Der Kreis seiner Lehraufgaben hat sich erweitert; was er lehren soll, muß er in weitem Umfang und mit innerer geistiger Durchdringung beherrschen, damit er sich darin mit jenem schöpferischen Wohlgefühl bewegen kann, das allein Wissen und Können fruchtbar macht. Und wenn es auch nur die ersten Elemente der Wissenschaft sind, die er lehrt, so dürfen ihm doch, soll anders sein Unterricht wirklich geistige Kräfte entfesseln, die Zusammenhänge nicht unbekannt sein, in denen in jedem Erkenntnisfach die ersten Anfänge mit dem vollendeten Umriß stehen; er muß die Distanz überschauen können, die zwischen dem Niedrigsten und dem Höchsten liegt, wenn er das letzte vorbereiten will durch das erste. Welche Vielseitigkeit und Gründlichkeit wissenschaftlicher Interessen setzt das schon voraus, und welcher Grad unausgesetzter geistiger Spannung ist notwendig, um bei dem rastlosen Vorwärtsschreiten der Wissenschaften die Fühlung mit ihnen nicht zu verlieren!

Aber ein gesundes Verhältnis zur Wissenschaft ist nur eine der Vorbedingungen zur gedeihlichen Berufsausübung. Es muß im Lehrer eine pädagogische Grundstimmung vor-

handen sein, in der alles persönliche Wissen und Können, auch das wissenschaftliche, zu einer Kraft verschmolzen erscheint. Von der Eigenart des kindlichen Seelenlebens, von den Interessen des kindlichen Geistes ausgehend, muß er die Weite des menschlichen Gedankenfeldes nach allen Richtungen zu durchwandern verstehen, und was in demselben höher und tiefer liegt, was steiler und was flacher ist, mit möglichst genauem Maße unterscheiden können. Welche umfassende Kenntnis des Menschengewisses, des kindlichen Seelenlebens, erfordert das wiederum, und zu welcher Höhe steigt die Aufgabe, wenn man bedenkt, wie emsig gerade neuerdings die wissenschaftliche Forschung in die Geheimnisse der menschlichen Psyche einzudringen sich bemüht!

Aber noch mehr! Wissen und Können ist gewiß schon an sich etwas Wertvolles, aber im Bildungsplane der Menschheit liegt tiefer Bedeutung darin, daß es Mittel zu innerer Veredelung und Befähigung werde. Und gerade in dem allgemeinen straffgespannten Ringen nach Bildung und Besitz soll der Lehrer der Bewahrer der heiligsten Güter sein, damit nicht etwa in einseitiger Kultur des Verstandes die Gemütskräfte verkümmern, damit das heranwachsende Geschlecht in dem Gewühle des irdischen Lebens den Blick nach der Höhe nicht verliere und unserm Volke unter der Unrast des Arbeitens und Mühens der Friede des Herzens nicht verloren gehe. Welch neue Anforderungen an seine persönlichen Qualitäten!

Und nun bedenke man weiter, was die Gegenwart von ihm fordert außerhalb der Wände seines Schulzimmers! Da soll er den Gefahren und Übeln, die der Volkjugend infolge der sozialen Entwicklung drohen, bald in Fürsorge und Verhütung, bald in Heilung und Korrektur entgegenreten. Da soll er seine Kräfte im Fortbildungsschulunterricht betätigen, da soll er in erweiterter Auffassung seines Berufes als Volksschullehrer alle Bestrebungen und Veranstaltungen zur Hebung der Volkskultur tatkräftig unterstützen. Da wird ihm in Zukunft noch eine andere, ungemein wichtige, aber auch ungemein schwierige volkspädagogische Aufgabe zufallen: sich zu beteiligen an der Leitung und Führung der schulentwachsenen Jugend zwischen Schulentlassung und Militärdienst. So gewiß dies das dringendste Erfordernis ist, daß die allgemeine Wohlfahrtspflege in den nächsten Jahrzehnten in irgend einer Weise zu befriedigen haben wird, so gewiß wird der Volksschullehrer vor allen Dingen zur helfenden Mitwirkung berufen sein. Aber gerade hier wird der Erfolg ganz und gar davon abhängen, daß er den Mächten der Zügellosigkeit die Autorität einer geistig und sittlich hochstehenden Persönlichkeit entgegenstellen kann.

Jede dieser Einzelaufgaben aber soll er erfassen in vollem Bewußtsein ihres Zusammenhanges mit dem großen Ganzen, also auf der Grundlage einer gefesteten und auf klaren Überzeugungen ruhenden Weltanschauung.

Das ist in flüchtigen Umrissen, wie es die kurze Stunde nur gestattet, das Bild von der Tätigkeit des Volksschullehrers. Ist es Hochmut und Übertreibung, wenn er zu seiner Ausrüstung nach der höchsten Bildung verlangt, die eine der vorhandenen Bildungsanstalten ihm überhaupt geben kann?

„Wissenschaftlicher Beruf in dem Sinne, daß die akademische Bildung die notwendige Voraussetzung sei, kann der Volksschullehrerberuf nicht genannt werden. Wissenschaftliche Berufe sind die des Juristen, Theologen, Mediziners, Philologen, aber nicht der des Volksschullehrers.“ So sprach Prof. R. H. in Chemnitz. Wenn diese Sätze mehr sein wollen, als die Kennzeichnung des gegenwärtigen tatsächlichen Zustandes, wenn sie prinzipielle Bedeutung beanspruchen, so müssen sie entschieden zurückgewiesen werden. Man messe die Berufsausrüstung an der Berufsaufgabe und nenne mir dann

eine Berufsarbeit, die gründlichere wissenschaftliche Bildung, tiefere Kenntnis der Menschennatur, weiteren Blick, gereifteres Urteil, ein größeres Maß von Selbstzucht, mehr Takt und Sicherheit des Handelns, idealen Sinn und Begeisterungsfähigkeit forderte als die des Volksschullehrers!

Wir brauchen uns, wie schon gesagt, zur Begründung unserer Bestrebungen nicht auf den Vergleich mit anderen Berufsständen zu stützen und die Hilfe von Analogieschlüssen in Anspruch zu nehmen. Aber Ereignisse, wie der Bundesratsbeschuß vom 3. Juli 1902, der die Zulassung zum tierärztlichen Studium von der Beibringung des Reifezeugnisses eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule abhängig macht, nötigen uns geradezu den Vergleich auf und lassen uns bitter empfinden, daß die Frage, die Stoy bereits vor mehr als dreißig Jahren aufwarf: „Wie kommt es, daß für den Tierarzt, welchem das Kind und Pferd des Bauern zugeführt wird, eine ohne Frage tiefere und umfangreichere, eine auf eigentliche Begründung und Einsicht berechnete Vorbildung gefordert, und dem Lehrer, welchem desselben Bauern Kinder anvertraut werden, eine solche Vorbildung versagt wird?“ auch heute, auch nachdem in Preußen, in Baden, Anhalt und andern Staaten die Ziele für die Lehrerbildung wesentlich erhöht worden sind, noch nicht ausreichend beantwortet ist.

Hat das eingangs angeführte Wort Kants, daß Erziehung das größte und schwerste Problem sei, Berechtigung, dann ist auch für den Erzieher die denkbar höchste und vollkommenste Berufsausrüstung nötig. Diese kann ihm folgerichtig nur da zuteil werden, wo die Wissenschaft in ihrem Gesamtumfang die höchste Pflege erhält. Welches sind diese Stätten? Es sind die Universitäten.

So führt diese streng aus dem Wesen der Sache, d. h. aus der Aufgabe des Volksschullehrerberufs und keinem andern Bestimmungsgrund abgeleitete Schlussreihe zu dem unanfechtbaren Ergebnis, daß dem Streben des Lehrerstandes nach Universitätsbildung die grundsätzliche Berechtigung nicht versagt werden kann.

Frei in unendlicher Kraft umfasse der Wille das Höchste, Aber zum Nächsten zunächst greife bedächtig die Tat.

Ist in den Erörterungen, die unser Thema in den Einzelvereinen erfahrene hat, über diesen prinzipiellen Standpunkt volle Einstimmigkeit erzielt worden, so hat es doch die weit überwiegende Mehrheit für richtig gehalten, von der Verfolgung des Endziels zunächst abzusehen. Wer sich an der Umgestaltung der Wirklichkeit beteiligen, wer praktische Erfolge erzielen will, muß von der Höhe des Ideals herabsteigen in die reale Welt des tatsächlichen Geschehens, darf sich nicht festklammern an rein prinzipielle Deduktionen, sondern muß das geschichtlich Gewordene als eine Macht anerkennen, mit der es zu rechnen gilt. Es ist ein bekannter Satz, daß es in allem, was Entwicklung heißt, keine Sprünge gibt. In keiner Art der Entwicklung aber erweist sich das Beharrungsgezet so mächtig als in der von Bildungsfragen. Umbildung von Anschauungen über das Wesen der Volksschullehrerarbeit, Umwertung von Urteilen über die Bedeutung der Volksbildung, Ausgleichung von Bildungsgegensätzen und Bildungsunterschieden, äußere Hebung eines Standes: jeder von uns weiß, daß sich alles das nicht sprungweise, sondern nur allmählich und darum langsam vollzieht.

Prüfen wir nun mit kühem Urteil und ruhig abwägendem Blick den gegebenen Zustand, so zeigt sich uns zweierlei: 1. Die Hindernisse, die der Realisierung des letzten Zieles entgegenstehen, sind so stark, daß in absehbarer Zeit an keinen Erfolg zu denken ist. Ich erinnere an den Widerstand der öffentlichen Meinung, an die zurzeit unbedingt ablehnende Haltung der Unterrichtsverwaltungen, an

die gegenwärtige soziale Lage des Lehrerstandes, und nicht zuletzt an die Universitäten selbst: sie würden es trotz des Wohlwollens, mit dem eine Anzahl namhafter Professoren dem Bildungstreiben der Lehrer entgegenkommt, als Institutionen jetzt auf alle Fälle ablehnen, die Gesamtausbildung des Volksschullehrerstandes zu übernehmen.

2. Der gegenwärtige Zustand des deutschen Volksschulwesens ist derart, daß kein ausreichender Grund vorhanden ist, ihn als absolut unzulänglich zu bezeichnen. Hat aber der Volksschullehrerstand auf der Grundlage seiner bisherigen Ausbildung diesen Zustand schaffen können, so bedeutet die Hinausschiebung des letzten Zieles noch nicht die Duldung von etwas Unwürdigem, noch nicht eine verhängnisvolle Schädigung unsrer Berufsaufgaben.

Nimmermehr wird uns aber diese Erkenntnis zum bequemen Ruheflößen werden, unsre Ideale sind keine Phantome, sie bergen anfeuernde Kräfte und halten die Spannung rege zu unablässigem Vorwärtstreben.

Nun gibt es ein greifbares, in der Nähe stehendes Ziel, ein Teilziel, das in der Richtung nach dem Ideal liegt, ein Ziel, für dessen Erreichbarkeit die Bedingungen durchaus vorhanden sind, und dessen Verfolgung daher von vornherein mit dem antreibenden Gefühl des nahenden Gelingens verbunden ist. Dieses Ziel vor Ihnen zu entwickeln, soll nun meine Aufgabe sein.

Der Gang der geschichtlichen Entwicklung hat zu Sonderanstalten für die Ausbildung der Volksschullehrer geführt. Aus kümmerlichen Anfängen haben sie sich emporgerungen, und die Geschichte fast einer jeden, deren Gründung in frühere Zeiten fällt, gibt ein Bild von der Dürftigkeit der Anfänge, von den immer wieder auftauchenden Schwierigkeiten, die zu bekämpfen waren, von dem spärlichen Boden, aus dem sie mit aller Anstrengung und Mühe magere Nahrung ziehen mußten. So konnten sie zunächst nur für die allerdringlichsten Bedürfnisse sorgen: sie waren meist nicht viel mehr als Abrichtungsanstalten zum Schulehalten; und was unter dem Druck der äußeren Verhältnisse als ärmliches Ergebnis entstand, bildete die Gewohnheit des Denkens in Verbindung mit der Einschränkungstheorie in der Volksbildung zu heilsamer Eigentümlichkeit des Volksschullehrers aus: er brauche nicht wesentlich mehr zu wissen, als er zu lehren habe.

Diese Anschauung reicht in einzelnen Staaten bis in die jüngste Vergangenheit herein. Vor nicht viel mehr als zehn Jahren noch ist in Preußen von maßgebender amtlicher Stelle erklärt worden: „Das Maß des positiven Wissens, das auf dem Wege zum Lehramt erreicht werden soll, geht nicht sehr wesentlich über das Maß des Wissens hinaus, das in einer guten mehrklassigen Volksschule erreicht wird.“ Und wie die nach solchen Gesichtspunkten eingerichtete Lehrerbildung der allgemein fortschreitenden Volksbildung gegenüber in Rückstand kam, zeigt beispielsweise die Bemerkung Kerschensteiners in seinen vor fünf Jahren erschienenen Betrachtungen über die Theorie des Lehrplans, daß es in den Staaten unmöglich sei, Chemie in den Volksschullehrplan mit aufzunehmen, in denen diese Wissenschaft auf dem Seminarlehrplan fehle. So war es nämlich damals noch in Bayern. Man bedenke, was das heißt: bis zum 30. Juli 1898, an welchem Tage eine neue Lehrordnung für die bayerischen Lehrerbildungsanstalten erschien, erfuhr der angehende bayerische Volksschullehrer während seiner Ausbildungszeit keine Silbe über die Chemie, über eine Wissenschaft, die den modernen Wirtschaftsbetrieb teilweise umgestaltet und vielen Einrichtungen des modernen Lebens ihren Stempel aufgedrückt hat.

Das ist in den letzten Jahren endlich wesentlich anders geworden. Wie verschiedenartig auch die Lehrerbildungsanstalten

in den einzelnen Bundesstaaten organisiert sein mögen, heute hat wohl ausnahmslos in allen, allerdings noch in verschiedener Ausdehnung, die wissenschaftliche Allgemeinbildung die ihr gebührende Anerkennung gefunden. Liegt doch darin gerade das Eigentümliche der neuen preussischen Bestimmungen vom 1. Juli 1901, das was sie grundsätzlich und wesentlich von den früher geltenden Allgemeinen Bestimmungen unterscheidet, daß in ihnen der selbständige Wert der allgemeinen Bildung des Lehrers zu seinem Rechte gekommen ist. Und das Ausmaß dieser Allgemeinbildung hat nicht mehr die „neidische Maxime“ bestimmt. Wenn es ermöglicht sein wird, die neuen preussischen Bestimmungen in allen Stücken wirklich durchzuführen, dann wird der Seminarist eine allgemeine Bildung erhalten, die ihn unbedingt in die Reihen der Höhergebildeten stellt, und die in wesentlichen Stücken ohne weiteres der wissenschaftlichen Bildung, die die höheren Knabenschulen vermitteln, gleichgestellt werden kann. Zu einem noch günstigeren Ergebnis führt z. B. eine Prüfung des neuen badischen Seminarlehrplans vom 1. März 1904. Hier sind nicht nur, wie in Preußen, die Lehrziele für Deutsch auf die Höhe der für Vollanstalten geltenden gebracht, sondern im allgemeinen auch die für die mathematisch-naturwissenschaftliche Fächergruppe. Außerdem wird beispielsweise in den oberen Klassen die mathematische Behandlung physikalischer Stoffgebiete verlangt und vorgeschrieben, daß sowohl bei einzelnen wichtigen algebraischen wie bei physikalischen Problemen auf ihre geschichtliche Entwicklung gebührend Rücksicht zu nehmen sei; d. h., es macht sich überall die Anschauung bemerklich, daß an den Seminaristen ein Unterricht erteilt werden soll, der den Namen wissenschaftlich im engeren Sinne des Wortes uneingeschränkt verdient.

Halten wir uns zunächst einmal an diesen allerdings durchaus nicht einwandfreien Sprachgebrauch, so nahmen es bisher die höheren Schulen als ihr Vorrecht in Anspruch, einen solchen im engeren Sinn wissenschaftlichen Unterricht zu erteilen, ihre Schüler also mit wissenschaftlicher Bildung auszurüsten; und die Lehrer dieser Schulen sahen in der Bezeichnung „wissenschaftliche“ Lehrer ein sie von andern Lehrerkategorien unterscheidendes Merkmal. Fortsetz. folgt.

Rückblick und Ausblick auf das bad. Schulturnen.

Schluß statt Fortsetzung.

Daß jedes Seminar eine wohl eingerichtete Turnhalle nebst Turn- und Spielplatz besitzen muß, ist so selbstverständlich, daß ich eine Begründung wohl kaum hinzuzufügen habe.

Aber auch die nötige Unterrichtszeit muß zur Verfügung stehen, wenn die obengenannten Ziele erreicht werden sollen. Ein großer Teil der Seminarzöglinge kommt aus Landschulen und hat vor dem Eintritt ins Seminar nur in beschränktem Maße Turnunterricht gehabt. Es müssen also, wie der Lehrplan ganz richtig vorschreibt, in den zwei unteren Kursen, zunächst die in der Volksschule vorkommenden Übungen wiederholt und musterartig eingeübt werden. Dazu kommt dann im 3. und 4. Kurs die „Erweiterung des Übungsstoffes im Anschluß an den Turnbetrieb der Oberklassen der höh. Lehranstalten“, und in den Oberklassen sollen die Zöglinge in die Methode des Turnunterrichts eingeführt werden, sich im Befehlen üben und sich das nötige Wissen aneignen „aus dem Gebiete der Turnlehre, der Turngeschichte und der Technik der Turneinrichtungen“. Daneben sollen auch die Turnspiele und die sogenannten volkstümlichen Übungen gepflegt werden. Auch der Fachmann wird die Turnzeit sehr wohl ausnützen müssen, wenn er in wöchentlich zwei Stunden alles das durchführen will, und es gewinnt fast den

Anschein, daß gerade aus Rücksicht auf die kurze Turnzeit das Mädchenturnen im Lehrplan keine Berücksichtigung gefunden hat. Soll also in den Seminarien auch noch das Wichtigste aus dem Mädchenturnen gelehrt werden, so ist eine dritte Turnstunde dazu erforderlich, die bei gutem Wetter auch als Spielstunde benützt werden könnte. Da fast alle Seminarzöglinge Internatsverpflegung haben, also fast den ganzen Tag an den Lehrsaal und die Studierstuben gebunden sind, so wäre diese dritte Turnstunde auch aus hygienischen Gründen sehr zu begrüßen und könnte daher, wenn es nicht anders möglich sein sollte, als eine weitere Stunde in den Lehrplan eingefügt werden.

Am Lehrerinnenseminar und den anderen Anstalten, die für den Lehrerinnenberuf Vorbildern, liegen zur Zeit die Verhältnisse noch ungünstiger. Im Lehrerinnenseminar erhalten die Zöglinge wöchentlich nur eine Turnstunde und in einzelnen Privatanstalten manchmal gar keinen Turnunterricht. Bekanntlich werden aber die Lehrerinnen hauptsächlich in kleineren und größeren Städten verwendet, und da in den letzteren, wie schon erwähnt, der Turnunterricht für Mädchen obligatorisch eingeführt ist, kommt auch hier wieder der Fall vor, daß die Lehrerin einen Unterricht erteilen soll, für den sie gar nicht oder nur ungenügend vorgebildet ist, den sie daher in den meisten Fällen nur mit Unlust oder gar nur widerwillig erteilt. Im Interesse einer genügenden Ausbildung der Lehrerinnen für den Turnunterricht muß daher dringend gewünscht werden, daß in den Lehrplan des Lehrerinnenseminars mindestens zwei Turnstunden aufgenommen werden; die übrigen Anstalten aber, welche zur Vorbereitung auf das Lehrerinnenexamen berechtigt sind, sollten angehalten werden, auch für eine genügende Ausbildung der angehenden Lehrerinnen im Turnen Sorge zu tragen. Daß die Schullandbattinnen jeweils auch in die Methode des Turnunterrichts eingeführt werden sollen, wenn sie ersprießlich wirken sollen, bedarf keiner weiteren Begründung.

Wenden wir uns nun zu den Mittelschulen. Wie schon erwähnt wurde, ist es Mault gelungen, eine Anzahl seiner Schüler so für das Turnen zu begeistern, daß sie sich zu wirklichen Fachlehrern ausbildeten und auch als solche an größeren Mittelschulen Anstellung fanden, obgleich sie eine eigentliche Turnlehrerprüfung nicht abgelegt haben, da ja eine solche in Baden nicht abgenommen wurde.

Diese unterrichteten natürlich ganz im Sinne und Geiste ihres Meisters, wendeten die von Mault aufgestellten methodischen Grundsätze in ihrem Unterrichte an und erbrachten durch ihre schönen Resultate den Beweis für die Brauchbarkeit und Güte dieser Lehrweise, und wenn ich in meinem Rückblick sagte, daß das bad. Schulturnen im Turnwesen der deutschen Staaten eine hervorragende Stellung einnimmt, so darf ich hier auch beifügen, daß diese Schüler Maults ganz wesentlich zu diesem erfreulichen Ergebnisse beigetragen haben. Die Verhältnisse haben sich aber jetzt geändert. Volksschullehrer können nach unseren gegenwärtigen Bestimmungen nur noch dann an einer Mittelschule Verwendung finden, wenn sie die Prüfung als Reallehrer machen oder aber sich in einem der technischen Fächer, Musik oder Zeichnen, weiter ausbilden und eine entsprechende Prüfung ablegen.

Für das andere technische Fach, für das Turnen, hat man merkwürdigerweise eine solche Prüfung nicht eingeführt, sondern den Turnunterricht, falls nicht sog. Fachturnlehrer aus früherer Zeit an der Anstalt vorhanden waren, einfach den Real-, Zeichen- und Musiklehrern übertragen. Es ist nun natürlich, daß jeder Lehrer sich zunächst in dem Fach, in dem er eine besondere Prüfung abgelegt hat, auch weiter zu bilden sucht, da ja dieses Fach seinen Anlagen, Neigungen und Fähigkeiten am meisten entspricht. Real-, Zeichen- und

Musiklehrer werden daher ihre Haupttätigkeit dem von ihnen erwählten und bisher gepflegten Fache zuwenden, den Turnunterricht aber in den meisten Fällen als eine unliebame Beigabe zu ihrem anderen Unterrichte ansehen und ihn sobald als möglich wieder abzuschütteln suchen. Daß unter diesen Verhältnissen die körperliche Auszubildung der Jugend notleidend muß, bedarf wohl keines weiteren Beweises. Soll daher der Turnunterricht an den Mittelschulen und die gesamte Turnsache in den kommenden Jahren nicht schweren Schaden leiden, so muß man auf die Anstellung von Fachturnlehrern an den größeren Mittelschulen bedacht sein, die an Rang und Gehalt den Real-, Zeichen- und Musiklehrern gleichzustellen sind.

Diese hätten als Hauptfach Turnunterricht zu geben; doch wäre es wünschenswert, daß ihnen auch einige andere Stunden zugewiesen würden, damit sie in inniger Fühlung mit dem Gesamtkollegium und den Schülern blieben. Wenn man nur solche Lehrer als Turnlehrer anstellen würde, die die Dienstprüfung für erweiterte Schulen gemacht haben, so könnte man ihnen gewiß ebensogut Schönschreiben, Religion, Naturgeschichte, Rechnen etc. in den unteren Klassen übertragen, wie einem in Französisch und Englisch geprüften Reallehrer oder einem geprüften Zeichen- oder Musiklehrer. Seine Befähigung zum Fachturnlehrer müßte er natürlich durch eine Prüfung nachweisen, wie es in Preußen, Sachsen, Bayern längst der Fall ist. Dadurch würde dann wohl auch der bei vielen Kollegen bestehende Wahn zerstört, daß zur Ausbildung des Turnlehrers nur ein gewisses Maß von Turnfertigkeit nötig ist, die durch die Teilnahme an einigen Turnkursen leicht erworben werden kann. Die Leibesübungen bilden heute ein Gebiet, das nur derjenige voll und ganz beherrschen kann, der sich jahrelang praktisch und theoretisch damit beschäftigt. Die Beherrschung des Turnstoffes vom ganzen Knaben- und Mädchenturnen, die Kenntnis der Turnspiele, Gerätekunde, Kenntnis des Körpers und seiner wichtigsten Funktionen, Turngeschichte u. a. lassen sich nicht in einigen Kursen erwerben, sondern sie erfordern ein jahrelanges Studium, dem sich nur derjenige hingeben wird, der die nötige Liebe und Begeisterung für dieses Fach in seiner Brust trägt. Diese Liebe und Begeisterung für die Leibesübungen auch auf seine Schüler zu übertragen, wäre die nächste und wichtigste Aufgabe des Fachturnlehrers; daneben soll er der Ratgeber und Helfer derjenigen Lehrer seiner Anstalt sein, die in den unteren oder mittleren Klassen einige Turnstunden zu geben haben, da ja ein Fachturnlehrer an einer großen Anstalt nicht alle Turnstunden selbst geben kann. Damit wäre aber sein Arbeitsfeld nicht erschöpft. Als Fachmann müßte er sich durch die Fachzeitschriften mit allen Neuerungen auf diesem Gebiete vertraut machen, und sein Wissen und Können sollte dann auch den Turnlehrern der ganzen Stadt und den bestehenden oder noch zu bildenden Turnlehrervereinen zugute kommen. Ebenso sollte er den Turnvereinen beiderlei Geschlechts in allen Fällen mit Rat und Tat an die Hand gehen, wie er überhaupt jederzeit und überall in Wort und Schrift für die Verbreitung der Leibesübungen tätig sein sollte.

Wie bereits angedeutet wurde, halte ich die Fachturnlehrer, die eigentlichen Träger des Turnsystems, für eine Notwendigkeit an den größeren Mittelschulen; an kleineren Anstalten wird man aus verschiedenen Gründen das bisherige System beibehalten müssen. Es werden daher auch dann, wenn meine Vorschläge betreffen der Ausbildung im Seminar durchgeführt werden, nach wie vor Turnkurse nötig sein. Diese Kurse sollen in erster Linie Wiederholungskurse sein. Sie sollen aber auch denjenigen Lehrern, die schon Turnunterricht gegeben haben, Gelegenheit bieten, ihre Kenntnisse

in Theorie und Praxis zu erweitern und zu vertiefen und etwaige Neuerungen auf diesem Gebiete, namentlich im Bau der Geräte, kennen zu lernen. Doch sollten zu diesen Kursen hauptsächlich solche Lehrer und Lehrerinnen einberufen werden, die voraussichtlich auf eine Reihe von Jahren Turnunterricht zu geben haben, die im Kurse erworbenen Kenntnisse also auch verwerten können. Wünschenswert wäre es auch, daß die bei der Turnlehrerbildungsanstalt vorhandene, reichhaltige Bibliothek so eingerichtet würde, daß die Turnlehrer des ganzen Landes davon Gebrauch machen könnten, da es dem Einzelnen nicht möglich ist, die Fachzeitschriften zu halten und die vielen neu erscheinenden Werke anzuschaffen.

In den Fachblättern wird ab und zu die Frage erörtert, ob die wissenschaftlich gebildeten Lehrer auch für die Erteilung des Turnunterrichts gewonnen werden sollen oder nicht, und es dürfte angebracht sein, diese Frage hier auch kurz zu berühren. Zum Fachturnlehrer werden sich die akademisch gebildeten Lehrer bei uns wohl kaum ausbilden aus Gründen, die ich nicht auszuführen brauche. Wenn sie sich aber soweit in den Stoff einarbeiten, daß sie — nicht aus Zwang, sondern aus Liebe zur Sache — in den Unter- und Mittelklassen einige Turnstunden geben können, so sollten sie uns m. E. als Mitarbeiter von ganzem Herzen willkommen sein. Der Turnunterricht wird sich bei den Schülern und bei den Eltern einer größeren Wertschätzung erfreuen, wenn auch wissenschaftlich gebildete Lehrer solchen Unterricht erteilen, und wenn dann diese Mitarbeiter später in leitende Stellungen kommen als Vorstände und Direktoren, so werden sie die Arbeit des Turnlehrers anders würdigen, seine Stellung im Lehrkörper und den Schülern gegenüber wird eine andere sein, als es heute vielfach der Fall ist.

Diese Würdigung und Wertschätzung des Turnlehrers und des Turnunterrichts ist eine notwendige Voraussetzung für das Gedeihen dieses Unterrichtsfaches. In sehr schönen Worten hat Herr Geh. Hofrat Dr. Wehboldt im August 1903 bei dem Schlußturnen des Turnkurses für Mittelschulen besonders an die akademisch gebildeten Teilnehmer des Kurses die Mahnung gerichtet, darauf hinzuwirken, daß das Turnen, wie es schon bei den alten Griechen der Fall war, den anderen Fächern als gleichberechtigt und gleich notwendig angesehen werde, eingedenk des Spruches, daß ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper wohne. Diese Wertschätzung der Leibesübungen sollte aber auch mehr als bisher äußerlich zum Ausdruck gebracht werden. Wenn ein Lehrer zur Dienstprüfung kommt, so wird er in allen Haupt- und Nebenfächern, die mit seinem Schulunterricht in irgend einer Beziehung stehen, geprüft. Selbst im Orgelspiel muß jeder Kandidat ein gewisses Maß von Fertigkeit nachweisen, wenn er bestehen will, obgleich der weitaus größte Teil der Lehrer niemals als Organist Verwendung findet. Nur nach seinen Kenntnissen auf dem Gebiete der Leibesübungen wird nicht gefragt. Die natürliche Folge davon zeigt sich darin, daß die meisten jungen Lehrer gar nicht daran denken, die im Seminar erworbene Turnfertigkeit zu erhalten oder gar zu erweitern, vielmehr diesem Unterrichtsfache gleichgültig und ohne Interesse gegenüberstehen. Die Tatsache, daß in Baden früher sieben Turnlehrervereine bestanden und heute nur noch zwei, ist wohl der schlagendste Beweis für meine Behauptung.

Gefördert wurde diese Interesslosigkeit ganz besonders auch durch die Bestimmung, daß Turnstunden als Ueberstunden nur mit der Hälfte der Summe vergütet werden, die sonst für Ueberstunden zu bezahlen ist. Die Turnstunde nimmt, da der natürliche Bewegungstrieb der Schüler befriedigt sein will, mehr als irgend ein anderes Unterrichtsfach den ganzen Mann in Anspruch und sollte daher mindestens auch wie andere Stunden vergütet werden.

Außer tüchtigen, für das Turnfach begeisterten Lehrkräften und einer genügenden Unterrichtszeit ist noch ein Drittes nötig: der entsprechende Raum und die nötigen Geräte. Es muß anerkannt werden, daß in den größeren Städten nicht nur die Mittel-, sondern auch die Volksschulen durchweg mit Turnhallen ausgerüstet sind, die allen billigen Anforderungen entsprechen. Auch in den kleineren Landstädtchen ist in der Erbauung von Turnhallen ein recht erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Leider fehlt es aber in den größeren Städten meist an Turn- und Spielplätzen, so daß die Turnübungen fast ausschließlich in der Turnhalle ausgeführt werden müssen, und nicht ganz mit Unrecht wurde anlässlich der Turnlehrerversammlung in Karlsruhe gegen uns der Vorwurf erhoben, daß unser Turnen fast ausschließlich Hallenturnen sei. Daß wir ohne Turn- und Spielplatz die sog. volkstümlichen Übungen und die erzieherisch und gesundheitlich wertvollen Turnspiele nicht in erwünschtem Maße pflegen können, soll hier auch nicht in Abrede gestellt werden. Allerdings dürfte es schwierig, vielfach geradezu unmöglich sein, innerhalb der Städte heute noch derartige Plätze zu erstellen. Man wird sich begnügen müssen, wenn bei dem Bau neuer Schulhäuser der Turnplatz nicht vergessen wird. Aber als eine dringende, nicht länger aufzuschiebende Aufgabe der Stadtverwaltungen muß es bezeichnet werden, daß vor den Toren der Städte Spielplätze errichtet werden, und daß in besonderen Spielstunden der Jugend Gelegenheit zu ausgiebiger Bewegung in freier Luft gegeben werde. Je mehr die Städte anwachsen, je mehr in denselben das Leben und der Verkehr hastet und flutet, je mehr eine große Bevölkerung auf kleine Wohnzentren zusammengedrängt ist, desto mehr muß im gesundheitlichen Interesse der Jugend neben den beiden Turnstunden noch eine Spielstunde, außerhalb des Stundenplanes liegend, gefordert werden.

Weniger erfreulich als in den Städten sind die Turnverhältnisse vielfach auf dem Lande. Hier dient als Turnplatz vielleicht eine harte, staubige Straße oder ein mit schlechter Deckung versehenen Platz; die Geräte sind teils gar nicht mehr, teils nur noch in ruinenhaftem Zustande vorhanden, z. B. vom Barren nur noch die Pfosten, vom Klettergerüst nur die Balken, im Volksmunde gewöhnlich „Galgen“ genannt. Wenn ich in meinen bisherigen Ausführungen den guten Stand unseres Schulturnens hervorheben durfte, so bezieht sich dieses Lob fast ausschließlich auf die Mittelschulen und auf eine Anzahl von Volksschulen in größeren und kleineren Städten. Auf dem flachen Lande bleibt noch viel, sehr viel zu tun. Vor allem sollte darnach gestrebt werden, daß größere, bemittelte Gemeinden eine einfache Turnhalle mit den nötigen Geräten erstellen. Wenn sich die Lehrer eines größeren Ortes mit der Gemeindebehörde und mit einem etwa im Orte bestehenden Turnverein ins Benehmen setzen, dürfte die Ausführung dieses Gedankens nicht so schwierig sein. In kleineren Gemeinden aber sollte behördlicherseits wenigstens ein entsprechender Turnplatz, der mit fester Deckung und den nötigen Geräten versehen ist, gefordert werden.

Da sich im Laufe der letzten 30 Jahre die Verhältnisse der einzelnen Gemeinden und auch die Anschauungen auf dem Gebiete des Turnwesens vielfach geändert haben, sollte die Verordnung vom 19. Juni 1876, Turngeräte betreffend zurückgezogen und durch eine neue, den jetzigen Verhältnissen Rechnung tragende, ersetzt werden.

Zufriedenstellende Ergebnisse werden jedoch im allgemeinen erst dann erzielt werden, wenn auch das Volksschulturnen von Zeit zu Zeit durch einen Fachmann besichtigt wird. Unsere Nachbarländer Hessen und Württemberg sind uns in diesem Punkte wesentlich vorausgeeilt. Hessen hat bei 1 Million Einwohner einen Landesturninspektor, der

wöchentlich nur 4 Stunden Turn-Unterricht zu geben hat, in der übrigen Zeit aber Besichtigungen an den Mittel- und Volksschulen vornimmt. Er besucht, wie ich persönlich von ihm erfuhr, auch die entlegensten Ländorte. In Württemberg besichtigt der Landesturninspektor die Mittelschulen und die Volksschulen in den Städten über 10 000 Einwohner; zur Besichtigung der übrigen Volksschulen sind vier Turninspektoren im Nebenamt angestellt, die für ihre Tätigkeit keinen festen Gehalt, sondern Tagesgehühren beziehen. In ihrer turnerischen Wirksamkeit sind sie natürlich der Aufsicht des Landesturninspektors unterstellt.

Daß das Schulturnen in Baden in allen seinen Teilen von dem Landesturninspektor, der nebenbei wöchentlich noch sechs Turnstunden am Seminar I zu geben hat, nicht allein überwacht werden kann, ist ohne weiteres klar; darum hat man sich bis heute mit der Besichtigung der Mittelschulen und einiger städt. Volksschulen begnügt. An den Volksschulen sollen allerdings die Kreisschulräte bei den regelmäßigen Prüfungen sich auch vom Stande des Turnens überzeugen. Ich trete diesen Beamten aber wohl nicht zu nahe, wenn ich sage, daß es dem einzelnen Menschen nicht wohl zugemutet werden kann, sich in alle Fächer, die z. Bt. in der Volksschule gelehrt werden müssen, und auch noch in die sog. technischen Fächer so einzuarbeiten, daß er sich nicht nur ein Urteil über die Leistung der Klasse bilden, sondern auch ein Berater des Lehrers sein kann. Diesem Grundsatz Rechnung tragend, wird heute schon das Zeichnen vom Zeicheninspektor, das Handarbeiten der Mädchen von einer im Fache ausgebildeten Lehrerin besichtigt, und ebenso sollte es mit dem Turnen auch gehalten werden. Ich bin mir bewußt, daß ich mit diesem Vorschlage in Lehrerkreisen wenig Gegenliebe finden werde, da man nicht gerne noch weitere Aufsichtsbeamte hat. Der Turninspektor soll aber nach meiner Meinung ein solcher Aufsichtsbeamter auch gar nicht sein. Er wird, wenn er sein Amt richtig auffaßt, nicht der Vorgesetzte, sondern der Helfer und Berater des Lehrers sein, der ihm seine Arbeit durch methodische Winke und Belehrungen zu erleichtern, seine Stellung in der Gemeinde zu verbessern sucht. Er wird als Fachmann keine zu hohen Anforderungen stellen, bei der Anlage des Turnplatzes und der Geräte seine Erfahrungen zum Nutzen der Schule und der Gemeinde geltend machen, die Gemeindebehörde von der Notwendigkeit dieser oder jener Maßregel zu überzeugen suchen.

Wenn die Turnlehrer in der geforderten Weise ausgebildet werden, wenn in möglichst vielen Gemeinden Turnhallen und überall Turn- und Spielplätze vorhanden sind, wenn den Schülern und Schülerinnen von Jugend an die Freude am Turnen anezogen wird, dann werden sie auch mehr als bisher nach der Schulentlassung die Leibesübungen fortsetzen und pflegen, dann erst wird das Turnen Gemeingut des ganzen Volkes werden zum Segen für unser Volk, zum Heile für unser Vaterland.

Allgemeine Eindrücke vom Hochschulkurs in Heidelberg.

Einer meiner Freunde war und ist grundsätzlicher Gegner dieser Hochschulkurse. Er meint, es seien doch nur unzulängliche Veranstaltungen, deren Bedeutung nicht im Einklang stehe mit der aufgewendeten Zeit und den entstehenden Kosten. Außerdem sei das nur ein Brocken, den man uns Volksschullehrern biete, während man den freien Zutritt zu den Quellen der Wissenschaft bis jetzt immer noch verwehre, bald auf feinere, bald auf gröbere Art. Ergo: „Entweder alles oder nichts!“ Ich gebe zu, daß noch mancher ebenso denkt, kann aber die düstere Anschauung nicht teilen, und bezüglich des Erfolges in Heidelberg herrschte unter den rund 300 Teilnehmern nur eine Meinung: Anregung gab es in Menge, und das hier entzündete Feuer für Psychologie und Philosophie, für Sprachbehandlung und Pflanzenkunde, für Volkswirt-

schaft und Literatur wird sicher bei den meisten nicht verlöschen wie ein Strohfleuer. Mancher wird diese durch dilettantenhafte Spielerei und Wichtigtuerei oft in Mißkredit gebrachten Fächer des menschlichen Wissens jetzt mit ganz anderen Augen schauen. Hier hat man den Unterschied so recht empfunden zwischen Quellwasser und Leitungswasser, das so oft infolge aller möglichen Umstände sad und trüb und spärlich fließt. Wir lernten begreifen, was es heißt, direkt an den Quellen trinken zu können oder mit trockener Leitfadenswissenschaft färlieb nehmen zu müssen. Von wie manchen Lippen hörte man den Wunsch: „Hätten wir so unser Wissen vermittelt erhalten!“ Es soll niemand damit ein Vorwurf gemacht werden; es sei auch zugegeben, daß wir mit 17–20 Jahren nicht fähig gewesen wären, so den Kern, den Geist zu erfassen; aber eins wäre möglich gewesen: Der hohe Schwung der Darbietung, der Begeisterung wecken kann und muß und soll, der selbst leider mitter unter. Es lebte etwas Schülermäßiges an allem; das ganze System ließ eine freiere Entfaltung der Phantasie und des Jugendfeuers gar nicht zu. Die Art und Weise der Stoffbehandlung hier und im Seminar ist himmelweit verschieden, und wenn der Ruf nach höherer Bildung, nach dem Besuch der Universität in den nächsten Jahren immer lauter erschallt und nimmer verstummt, bis er erfüllt ist, so tragen diese Hochschulkurse sicher das ihrige dazu bei Sie werden weiten Kreisen eine andere Meinung von dem Streben der Lehrer beibringen, wo man so gern mit den Achseln zuckend und mitteilidig lächelnd von aufgeblähtem Schulmeisterdünkel redet. Daß es kein phrasenhaftes Verlangen einzelner ehrgeiziger Seelen ist, sondern ein ernstes Streben, ein tiefes Empfinden, die vorhandenen Lücken auszufüllen, das hat dieser Heidelberger Kurs bewiesen. 300 Lehrer und Lehrerinnen kommen nicht bloß zum Vergnügen zusammen, und der Umstand, daß fast alle sämtliche Vorlesungen bis zur letzten Minute besuchten, bekräftigt unsere Wahrnehmung. Ein Dozent hat in einer Rede betont, daß tüchtig gearbeitet wurde. Und wahrlich, wir dürfen diesen Anspruch als wahr, als keine Schmeichelei für uns in Anspruch nehmen. Aber auch umgekehrt berührte es ungemein wohl, zu sehen, wie ernst alle Dozenten ihre Aufgabe erfaßt hatten; jeder wollte sein Bestes bieten, möglichst viel und möglichst klar. Wir wollen hoffen, daß dieses Band, das bis jetzt um einen Teil der Lehrerschaft und einen Teil der Universitätsgelehrten geschlungen ist, allmählich alle umschlingt, daß, wie ein Professor sagte: die ganze Lehrerschaft von der Universität bis zum Volksschullehrer sich solidarisch fühle. Unserem Volke müßte das zum Segen gereichen, kein Teil würde dabei verlieren, alle aber sicher gewinnen. Unser ganzes Leben ist im Fluß, eines greift ins andere über, ein vornehmeres Abschließen ist unmöglich mehr. Die neuen Ideen werden hinausgetragen, oft in verzerrter Form und grundsätzlicher Auslegung. Da wäre es nur natürlich und von allen Faktoren erstrebenswert, den Stand, der in innigster Verbindung mit dem Volk steht, die Volksschullehrer, als Vermittler des Neuen zu verwenden. Dazu gehörte freilich längere Verbindung mit den führenden Geisteskräften als 14 tägige Kurse. Aber wir hoffen, daß diese Kurse den Weg zum gesteckten Ziele anbahnen helfen. Und so betrachtet, haben sie ihren Zweck voll erfüllt und ihre Fortsetzung ist allseitiger Förderung wert. Mögen diese Hoffnungen sich bald erfüllen! |

Zur Reform der Religionsbücher.

Der Aufsatz in Nr. 31 des Vereinsorgans unter gleicher Überschrift enthält einen großzügigen, echt schulmännlichen Charakter, indem er besonders am Schluß darauf dringt, daß „dem Schulmann die Schule, aber die ganze gehören sollte, einschließlich des gesamten Religionsunterrichts im eigentlichen Sinn. Er stellt erfrenlicherweise und psychologisch begründet das Kind in den Brennpunkt; die Rücksicht auf das Kind sollte entscheidend sein bei Zuweisung und Verteilung des Lehrstoffes, bei Abfassung der Lehrbücher. Sollte. Ja, wenn das der Fall wäre, würden mit einem Schlag zahlreiche Hindernisse schwinden, unzählige Kinder, welche heute in die Religionsstunde mit Herzklopfen und der bangen Frage kommen: „Werde ich die Frage und den „schweren“ Spruch noch können“, würden sich wie erlöst vorfinden, wenn dieses Gedächtniswerk von ihnen genommen würde. Aber auch viele Lehrer, welche heute vielleicht nicht mit der wünschenswerten Wärme das vorgeschriebene religiöse Penum behandelten, welche vielleicht von Haus aus gern, von Herzen gern die ewigen Heilswahrheiten und unumstößlichen sittlichen Momente der christlichen Religion behandelten, welche gern alles so klar als möglich den Kindern darbieten möchten, aber infolge Zeitmangel oft einfach nicht können, viele dieser Lehrer und Lehrerinnen würden ganz andere, bleibendere Resultate erzielen, wenn sie zum Kind kindlich reden dürften. So aber ist die Religionsstunde oft nichts weiter als eine Abhörstunde, kann nichts weiter sein, wenn die Klassen groß sind und alles Vorgeschiedene memoriert werden soll. Das verleidet dem Lehrenden und dem Lernenden die Arbeit, besonders wenn er sehen muß, wie bei Religionsprüfungen nur Wert auf das flotte Wiederholen der gelernten Lieder, Sprüche, Gebete und Katechismusfragen gelegt wird, ja wenn er vielleicht durch

solche Bescheide gezwungen wird, selbst die biblischen Geschichten nahezu wörtlich memorieren zu lassen. Mir ist es seinerzeit sogar passiert, daß ich einen Tadel bekam wegen Nichteinhaltung des Lehrplans, obwohl ich dem Herrn Dekan meine Gründe dargelegt und er sie mündlich gebilligt hatte. Was hatte ich getan? Ich hatte eine kombinierte V. und VI. Klasse, von der feststand, daß sie an Ostern wieder aufgelöst wird. Um nun zu verhüten, daß die aufsteigende Abteilung VI halbes Pensum nicht, überhaupt niemals durchmache, wick ich von Turnus ab und nahm gesondert mit jeder Abteilung ihre Aufgabe durch, nahm also mehr vor, als ich verpflichtet gewesen wäre, und trotzdem meinen Tadel, den ich nach bürokratischem Urteil verdient hatte, den ich heute aber heute noch als ein Unrecht empfinde. Ein andermal verlief die Religionsprüfung sehr nett, nur am Ende waren einige Schwache unsicher im Auftragen eines Spruches mit vielen abstrakten Worten. Was geschah? Neben aller Anerkennung der treuen Arbeit mußte der Satz stehen „Aber im Memorieren sollte auf größere Sicherheit aller gehalten werden; einige konnten einen Spruch nicht auftragen.“ Warum das? Soll das die Freude am Erteilen des Unterrichts erhöhen? Und die ist doch nirgends nötiger als gerade hier. Nicht umsonst betonte schon der Apostel: „Gedenket an eure Lehrer, . . . auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.“ Wir wissen wohl, daß das zunächst anders gemeint war, glauben aber, daß dieser Spruch auch den Prüfungskommissären gilt: „Faßt eure Urteile bei allgemeiner zufriedellenden Leistungen so, daß die Lehrer mit Freuden arbeiten. Wäßen denn geringfügige Mängel, wenn man sie überhaupt als solche in die Waagschale des Bescheides werfen kann, in den schriftlichen Bescheid? Könnte man das, wenn es doch getadelt werden muß, nicht mündlich in taktvoller Weise machen?

Man wird nun vielleicht fragen: Ja, was haben denn diese Auslassungen mit dem Thema zu tun? Viel, sehr viel. Der Verfasser des erwähnten Aufsatzes sagt wohl: Die ganze Schule dem Schulmann. Aber er läßt eine Lücke, wenigstens vermischen wir sofort eine genauere Präzisierung der Frage: Wer prüft den Religionslehrer? Wir würden von unserm Standpunkt aus recht gern den ganzen Religionsunterricht erteilen, aber nur unter der Voraussetzung, daß wir auch von Pädagogen geprüft werden. Andernfalls bedeutete, von staatspolitischen Erwägungen aus betrachtet, der Vorschlag einen Rückschritt. Der Lehrer würde dann noch mehr als bisher als Untergebener erscheinen. Bis jetzt arbeiteten Pfarrer und Lehrer doch nebeneinander am gleichen Werk. Aber da sich schon seit her der Pfarrer oft recht deutlich als Aufsichtsperson betrachtete und noch außen dementprechend auftrat, würde das in Zukunft noch mehr der Fall sein. Denn dann käme noch eins hinzu. Bis jetzt mußte der Geistliche doch oft selbst erfahren, wie schwer es sei, bleibende Unterrichtsergebnisse, beim Examen vorweisbare Gedächtnisproben zu erzielen. Dadurch wurde sicher in vielen Fällen das Urteil gemildert. Andererseits fanden sich die Erfolge der Arbeit des Lehrers und Pfarrers doch unmittelbar gegenüber, was wieder nicht selten einen Ausgleich herbeigeführt haben mag. Wenn aber in Zukunft der Lehrer alle Arbeit allein zu leisten hätte, und — was wohl vorerst nicht anders zu erwarten ist — der Geistliche nur noch als Prüfungsinспектор aufträte, so würden unangenehme Reibungen nicht ausbleiben zum — Schaden des Religionsunterrichtes und der Kinder. Wenn der seit herige Prüfungsmodus, der es auf möglichst große Gedächtnisübung ab sah, beibehalten würde, könnte die beste Reform der Lehrbücher nichts helfen. Mittels der Prüfungsbescheide, die in Landgemeinden noch erhöhte Beachtung finden, wäre es dem geistlichen Prüfungskommissär möglich, alle erstrebten Reformen illusorisch zu machen. Man entgegne nicht: Also arbeiten die Lehrer auf Schein, ihre Arbeit ist ein Augendienst. Dagegen müßten wir protestieren. Aber die Lehrer sind Menschen, denen Lob Lust und denen Tadel Unlustgefühl weckt wie anderen Menschen auch. Da zudem Opposition gegen Prüfende manche andere bittere Erfahrung zeitigen kann, so kann man es friedliebenden Naturen nicht übel nehmen, wenn sie sich den Wünschen des Prüfungsinспекtors, so gut als es geht, fügen. Wir wissen, daß viele Geistliche beim Lesen dieser Zeilen mit Zug und Recht sagen können: So habe ich noch nicht gehandelt. Aber jeder Lehrer und jeder Geistliche wird Beispiele in nächster Nähe wissen, auf die obige Bemerkungen zutreffen. Wir wollen aber ausdrücklich betonen, daß nicht einfache Kritikerlust uns die Feder in die Hand drückte. Nein, es ist uns ernst mit allem Unterricht, ernst vor allem auch mit dem Religionsunterricht. Wir möchten aber auch hier das Kind in den Mittelpunkt gestellt sehen, und dazu gehört, daß neben der Anordnung zweckmäßiger Darstellung des Lernstoffes auch dafür Sorge getragen wird, daß die überwachenden Organe dem Sinn dieser Bestrebungen gemäß prüfen. Das kann bei der heutigen Lage der Pädagogik nur von Schulmännern geschehen, die Religion, nicht Konfession den Kindern nahe gebracht wissen wollen. Das kann nur in kindlicher Form geschehen, niemals in Form starrer, abstrakt ausgedrückter Dogmenätze.

Wenn also das möglich wäre, daß der ganze Religionsunterricht im schulpflichtigen Alter unter Ausschluß des Katechismusunterrichts nur vom Lehrer erteilt würde, aber auch von Pädagogen überwacht, dann sind wir überzeugt, daß der weitaus größte Teil der Lehrer von Herzen gern ihn erteilt. Wir sind aber auch überzeugt, daß das zum Segen der Kinder und des Volkes ausschlagen würde. Die Religion würde nichts verlieren, die Herzen der Kinder aber unsäglich viel gewinnen.

Die heute zum Memorieren angewendete Zeit könnte zur Verständlichmachung der sittlichen Bestrebungen großer, ernster Prediger unserer Religion und vor allem, mehr als bei dem seitherigen Modus möglich war, das Bild unseres Heilandes so kindlich faßbar und aber auch so dauernd in die Herzen der Schüler eingegraben werden, daß sie es ihr Leben lang nimmer vergessen. Und auch der Entwurf müßte hinfällig werden: Auf dem Totenbett richten oft die frommen Sprüche und Verse den Menschen auf; man würde also bei Bescheidung des Memorierstoffes dem Volk einen Teil — nach Ansicht orthodoxer Kreise den wichtigsten — nehmen. Nicht der Spruch richtet auf und tröstet, sondern das Bild, die Vorstellung, welche der Sterbende mit diesem Spruch verbindet. Und sind solche erhebenden Hoffnungen und Bilder nur möglich bei möglichst reichem Buchstabenwissen? Ist z. B. ein erhabeneres, trost- und verheißungsreicher Bild als das des sterbenden Jesus denkbar? Bedarf es zu seiner lebendigen Zeichnung und zum Festhalten der Eindrücke in jenen Weisestunden vieler Katechismusätze? Wir behaupten nein. Und auch die Sterbenden erbauen sich nicht an vielen Sprüchen, sondern an einzelnen Kernsprüchen, und es liegt wohl die Vermutung nahe, daß das hauptsächlich deshalb geschieht, weil der ehemalige Religionslehrer oder die Mutter oder ein besonderes Ereignis gerade diese Stelle so recht dem Herzen nahe brachten. Nicht im Vielwissen liegt das Heil, sondern im Rechtwissen und richtigen Zusichaufnehmen und Beherzigen. Unsere Religionsstunden sollten mehr geweihte, andachtsvolle, religiöse Anschauungsstunden als Memorier- und Abhörstunden werden. Es war herzerquickend für mich, wie ein hoher Kirchenbeamter im wohlthuenden Gegenatz zu andern Geistlichen meine so gestaltete Art des Religionsunterrichtes anerkannte, sogar lobte, obwohl auch nicht alle jeden Spruch wußten und jede Geschichte erzählen konnten. Aber verstanden haben alle, was die Geschichten, Lieber und Gebete wollen, und ich hoffe, daß mancher meiner Schüler später noch manches Bild aus diesen Stunden wieder lebendig erstehen sieht in schweren Lebenslagen und daß ihm das über mehr Versuchungen weghilft, als die Wiederholung eines memorierten Verses. Gewiß, es werden, sollen, müssen auch später noch Stellen memoriert werden; aber es bleibt doch ein Unterschied, was als Hauptsache betrachtet wird. Seither war's das Können; in Zukunft sollte es das bessere Verstehen sein. Da aber die Theologen aus begrifflichen Gründen immer mehr oder weniger am Vielwissen hängen und bei Prüfungen darnach verfahren, wäre eine grundsätzliche Abweichung vom seitherigen Modus nur möglich, wenn die Funktion der Prüfungskommissäre in pädagogische Hände gelegt würde. Unter dieser Voraussetzung unterschreibe ich das meiste des eingangs erwähnten Aufsatzes, aber nur unter dieser, und so wie ich über diesen Punkt denke, denken sicher die meisten meiner Kollegen auch. Die Schule ganz den Pädagogen! Möchte diese Zeit bald kommen.

Im Landesbad.

Hunderte von Kollegen haben gewiß schon von dieser gemeinnützigen Heilanstalt — die mit Recht eine Segensquelle genannt werden darf — gehört, Hunderte darin schon Erholung und Genesung gefunden und dürfte es sicherlich auch noch weitere Kreise interessieren, was es mit dieser Anstalt für ein Bewandnis hat, wie man da hineinkommt, wie die Einrichtung, Behandlung und Verpflegung beschaffen ist und für welche Krankheiten, Gebrechen, Leiden und Gebrechen sie gut und vorteilhaft sein soll. Nun denn: Der dies schreibt, kennt's aus eigener Erfahrung und Anschauung, und da's außer den Kollegen auch noch andere Leute lesen und diskutieren, wird die Richtigkeit der Darstellung nicht wohl bezweifelt werden können.

Das Landesbad ist ein gewaltiger, massiver, dreistöckiger Quaderbau an der Gernsbacher Straße und bildet mit dem Friedrichs- und dem Augustabad eine der drei Hauptperlen unter den verschiedenen Monumentalbauten, Thermen und Heilanstalten, welche Baden seit langem einen Weltruf als Kur- und Badeort verschafft haben. Während aber das erstere unter den dreien, das prachtvolle Friedrichsbad, vorzüglich von Personen frequentiert wird, welche ohne Bedenken an einem Tage mehr ausgeben können, als unsereiner im Monat einnimmt und das ebenso illustre Augustabad ausschließlich von Damen aus der Hochfinanz aufgesucht wird, beherbergt das Landesbad Personen beiderlei Geschlechts aus allen Ständen und Berufsstellungen des Landes, weshalb das Anstaltsgebäude in eine Männer- und Frauenabteilung geschieden ist. Die Leitung des internen Betriebs liegt in

den Händen des Verwalters, dem ein zahlreiches männliches und weibliches Wärters- und das erforderliche Dienstpersonal untergeordnet ist. Gleich im unteren Stockwerk, rechts und links des Vestibüls und dem weitläufigen Gang entlang, befinden sich die Baderäume, in denen je nach Verordnung des Anstaltsarztes Thermal-, Dampf-, Heißluft-, Elektrische, Licht-, Fango- und andere Bäder verabreicht werden. Dazu kommt noch die besondere Heilgymnastik, auf welche wir später zu sprechen kommen werden und das Tallermannsche Verfahren mit überhitzter Luft. Der 2. Stock enthält das Bureau und die Dienstwohnung des Verwalters, Untersuchungs- und Sprechzimmer des Anstaltsarztes, die Speiseküche und noch verschiedene andere Räumlichkeiten. Der 3. Stock und die Mansarden dienen mit weit über 100 Zimmern, mit je 1—2—3 und mehr Betten den Patienten zur Wohnung. Da jedoch in den letzten Jahren der Jubrang zum Landesbad ein weit größerer geworden, als die Anstalt in ihren Räumen aufzunehmen vermochte, wurde von der Großh. Regierung ein stattliches, dreistöckiges beim Augustabad gelegenes Gebäude, das nunmehrige Hospiz Friedrichsbad, erworben und für Aufnahme von Pensionären des Landesbades eingerichtet. Dieses Hospiz Friedrichsbad ist aber ja nicht zu verwechseln mit dem eigentlichen grandiosen Kurhaus Friedrichsbad am Römerplatz, da letzteres sich zu ersterem in seinen Dimensionen verhält, wie ein Kirchturm zu einer Zippelkappe. Die im Hospiz einquartierten Gäste wohnen bloß daselbst, haben aber Kost und Kurbehandlung droben in der Anstalt und unterstehen auch derselben Hausordnung. Außer der Dienstwohnung eines Wärters resp. Hausmeisters befindet sich im Parterre des Hospizes auch ein Schreib- und ein Lesezimmer. Die Zimmer sind in ihrer Mehrzahl komfortabel ausgestattet, ähnlich einem feineren Hotel. Untergebracht sind darin Lehrer, Post- und Bahnbeamte und solche Personen, von denen eine Störung der Hausordnung auch ohne direkte Aufsicht nicht wohl zu erwarten ist.

Was nun letztere — die Hausordnung für das Großh. Landesbad und Hospiz Friedrichsbad — betrifft, so ist in jedem Zimmer ein Abdruck derselben zur Beachtung aufgehängt. Derselbe umfaßt 21 §§ und diese lauten in der Hauptsache folgendermaßen:

Die Gäste des Hauses haben die Wohnräume so anzunehmen wie sie ihnen durch die Verwaltung angewiesen werden. Sie haben den Vorschriften des Hausarztes hinsichtlich des durch die Baderur bedingten Verhaltens und den sonstigen Anordnungen des Hausarztes sowie des Verwalters unweigerlich Folge zu leisten. Das Tabakrauchen ist in keinem Raum der Anstalt gestattet. Die Gäste, welche Einzelbäder gebrauchen, haben die Badlabinette nach einer Stunde zu räumen. Hunde dürfen nicht in das Landesbad mitgebracht werden. Das Frühstück wird morgens zwischen 7—8 Uhr in den Tagesräumen eingenommen. Das gemeinsame Mittagssmahl in den Speiseküchen findet um 12 Uhr mittags, das Abendessen um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr statt. Das Zeichen zum Essen wird mit der Glocke gegeben. Die Gäste haben dabei in anständiger Kleidung zu erscheinen. Fleischbrühe, sowie Wein wird morgens zwischen 9 und $\frac{1}{2}$ 11 Uhr und Kaffee nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr mit Zustimmung des Hausarztes gegen Barzahlung des tarifmäßigen Preises in den Tagesräumen verabreicht. Nur jenen Personen, für welche die Großh. Badaufstaltenkommission oder der Hausarzt es besonders vorschreiben, darf die Kost in ihrem Wohnraum gereicht werden. Es ist nicht gestattet, ohne Ermächtigung des Hausarztes geistige Getränke in die Anstalt einzubringen. Die Gäste des Landesbades müssen spätestens abends 9 Uhr, in den Monaten Juni bis August einschließlich spätestens $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, zu Hause sein und sich zur Ruhe begeben. Um $\frac{1}{2}$ 10 bzw. 10 Uhr müssen alle Lichter gelöscht sein, sofern nicht der Großh. Hausarzt aus besonderen Gründen im einzelnen Falle längere Beleuchtung gestattet. Nach dem Abendessen haben die Landesbadgäste ihre Ausgänge auf die nähere Umgebung der Anstalt zu beschränken und den Besuch von Wirtschaften strenge zu vermeiden. Beabsichtigen einzelne Gäste bei besonderen Anlässen später als um 9 bzw. $\frac{1}{2}$ 10 Uhr nach Hause zu kommen, so haben sie rechtzeitig dem Verwalter Anzeige zu machen und dessen Zustimmung einzuholen. Solchen Gästen, welche infolge einer Krankheit verhindert sind, die Kleider und das Schuhwerk zu reinigen, wird dieses durch das Dienstpersonal des Hauses unentgeltlich besorgt. Andere Gäste, welche das Dienstpersonal des Hauses unentgeltlich besorgen, haben hierfür eine Vergütung von 50 \mathcal{H} für 4 Wochen zu entrichten. Vor die Fenster dürfen Kleidungs- und Wäschestücke nicht gehängt werden. Das Dienstpersonal des Landesbades hat keinerlei Anspruch auf Trinkgeld. Eine Unterbrechung der Baderur ist nur mit Erlaubnis des Hausarztes statthaft; Urlaub wird in dringenden Fällen von dem Hausarzte oder dem Vorsitzenden der Badaufstaltenkommission erteilt. Die Gäste haben vor ihrem Abgang das in ihrem Gebrauch gewesene Weißzeug an das Wartepersonal abzugeben. Gäste, welche gegen diese Hausordnung handeln, haben Verweis und unter Umständen Ausweisung aus der Anstalt zu gewärtigen. Etwas Besondere, namentlich auch bezüglich der Wohnung und Verpflegung, sind der Großh. Badaufstaltenkommission oder dem Hausarzt vorzutragen.

So, das wäre in der Hauptsache, das wesentlichste in der Hausordnung. Kleinere Bestimmungen, wie z. B. die Benützung der Klosetts, das Aufbewahren von Kleidungsstücken in den Auskleideräumen des

Dampfbades, Haftbarkeit für Geld und Wertobjekte zc. sind in den betr. Räumen extra angeschlagen. Soviel für heute. Im folgenden Abschnitt Mitteilung über Aufnahme und Eintritt in die Anstalt, das Leben in derselben, die Tagesordnung und über Arten und Benützung der Bäder. (Fortf. folgt.)

Verschiedenes.

J. J. H. Burbach. Das Vereinsblatt bringt uns hin und wieder Biographien populärer Männer, die sich auf die eine oder andere Art durch hervorragende Leistungen um die Schule und das Volkswohl verdient und sich dadurch gewissermaßen einen Namen gemacht haben. Derlei Charaktere finden wir sowohl im Norden wie im Süden unseres großen deutschen Vaterlandes, richten bei dieser Umschau nach dem Guten den Blick aber meistens in die Weite und übersehen dabei oft das uns nahe liegende Bessere. So spielte mir der Zufall einige Tage vor meiner Übersiedelung ins Landesbad zu Baden fünf Männerchöre von dem weit über die Grenzen des Badnerlandes als Komponist, Kapellmeister und Gesangsdirigent bekannten Ferdinand Käfer (Hauptlehrer zu Karlsruhe) in die Hände. Wir müssen uns gestehen, daß Kollege Käfer damit seine Absicht, Volks- und volkstümliche Lieder zu schreiben, in der denkbar glücklichsten Weise erreicht hat. Es darf uns dies zwar nicht wundern — denn er hat die Schule der Praxis durchgemacht, weiß also seine Chöre nicht nur theoretisch korrekt, sondern auch praktisch, d. h. leicht sanglich, melodisch und durch edle Einfachheit passend, jeweils der Textunterlage entsprechend, zu gestalten. So entnehmen wir einem Verzeichnis, daß Käfer auf 13 Gesangswettstreiten sage mit Worten 20 erste Preise, bestehend teils in barem Gelde, teils in goldenen Medaillen und Diplomen, teils in prachtvollen Kunstgegenständen und mehreren Ehrenpreisen, darunter einen von Sr. K. H. dem Großherzog Friedrich v. Baden gestifteten, errang. Seine Leistungen wurden auch deshalb nicht nur von seinen Sängern und hervorragenden Musik- und Sangesautoritäten, sondern gelegentlich einer Audienz — wozu Käfer geladen wurde — auch von Allerhöchster Seite gewürdigt. Unserer Ansicht nach lohnt es sich schon, diese Chöre (erschienen in der Hofmusikalienhandlung von Hugo Kunz in Karlsruhe) einer kleinen Besprechung zu unterziehen.

1. Der Sängersmann. „Ein Sängersmann hatte gelegen“. Dieses ungemeinesselnde, eine Fülle natürlichen Liebreizes atmende Lied wurde 1903 als Pflichtchor auf dem Gesangswettstreit in Rastatt von circa 400 Sängern mit vielem Erfolg zum Vortrag gebracht.

2. Dem Frühling zu. „Jetzt geht es wieder dem Frühling zu“. Dies wurde als Pflichtchor auf den Sängersfesten in Rastatt, Erfingen und Schwefingen gesungen. Mit diesem unvergleich heitern und fröhlich lebhaften Liedchen wurden d. J. auf drei Gesangswettstreiten drei I. Preise nebst 2 Ehrenpreisen errungen, sicherlich das denkbar beste Zeugnis für die Zugkraft dieses Liedchens.

3. Der beste Wein. „Wir saßen im frohen Vereine“. Pflichtchor beim Sängerswettstreit in Seckenheim 1904. Auch dieser feuchtfrohliche und echte Beherweiser bekundende Trinkantus wurde erst vor kurzem zweimal als Preislied gesungen und jeweils mit dem ersten Preise nebst Ehrenpreise ausgezeichnet.

4. Heimkehr. „Frau Nachtigall, grüß meinen Schatz viel tausendmal“. Der Chor wirkt in seiner herzerquickenden, edlen Einfachheit geradezu ergreifend auf Herz und Gemüt. Als Pflichtchor zum Malcher Wettfesten gewählt, fand derselbe seitdem auch sonst außergewöhnlichen Beifall (1904).

5. Wie schön ist's am Rhein. „Die Glöcklein der Herden erklingen“. Pflichtchor beim 13. Rheingau-Sängerbundesfest — sehr leicht und sanglich.

Wir selbst steht als Laie auf höherem musikalischem Gebiete — wie meine ehemaligen Kursgenossen genau wissen — keinerlei Kritik zu. Herr Professor Scheidt, Lehrer der Musik am Großh. Konservatorium in Karlsruhe und langjähriges Musikauschussmitglied des badischen Sängerbundes aber schreibt über die Käferschen Kompositionen: „Ihre mir zugesandten Chöre haben mir ungemein gefallen; ich spreche Ihnen meinen herzlichsten aufrichtigsten Glückwunsch aus und drücke Ihnen im Geiste die Hand u. s. w.“

Es war im Jahre 1873, als ich als blutjunger Unterlehrer zu Biberach Käfers Vater, der zu jener Zeit Hauptlehrer zu St. Roman war, dorten einen Besuch abstattete und den damals erst 9-jährigen Ferdinand erstmals nebst seinem Bruder (heute Pfarrer in Ikenheim) und dessen Schwester sah und kennen lernte. Inzwischen entschwandten 31 Jahre. Wohl hatte ich in den letzten 12 Jahren wiederholt in rühmlicher Weise von seinem Werdegang, Wirken und Schaffen und Ringen und Streben gehört; aber erst in den mir unvergesslichen Tagen im Landesbad zu Baden war es mir beschieden, den nun zum Manne gereiften verdienstvollen und preisgekrönten Liederkomponisten wiederzusehen, in täglichem Umgang ihn näher kennen zu lernen und das schöne Band unwandelbarer Freundschaft mit ihm zu knüpfen. Möge Käfer, dessen herrliche Lieder Freunden hehrer Sangeskunst nur beifolgend empfohlen werden können, neu gestärkt und gekräftigt von Badens Feil-

und Segensquelle seinem Berufe, seiner Familie und seiner Kunst noch eine lange Reihe von Jahren erhalten bleiben, dem bad. Lehrerkollegium zum Ruhme und dem deutschen Viede zur Förderung und Ehre!

Konstanz. Die Musikalienhandlung von Barth & Rebholz in Konstanz erhielt das gesamte Inventar an Musikinstrumenten, welche seinerzeit bei der Schülertafel und später beim Streichorchester des Lehrerseminars Meersburg Verwendung fanden, um ganze M 200 zugeschlagen.

Erfreulicherweise soll, wie wir hören, dieser Erlös von 200 Mark von der Oberschulbehörde der Unterstützungskasse des Vereins unabhängiger Lehrer, als Universalerbe, überwiesen werden, sodass die ehemaligen Schüler des Seminars Meersburg dieses Stückchen bei der nächsten Generalversammlung in Einnahme gebucht finden werden. Die bekannte Woffenjammlung soll auch noch unter den Hammer kommen.

Schlusswort.

Unter Bezugnahme auf den § 11 des Pressegesetzes habe ich an die Redaktion der Neuen Bad. Schulzeitung in Mannheim zu dem Artikel: „Ihrig auf dem Kriegspfad“ und der zweiten Resolution der Ladenburger Konferenz folgende „Berichtigung“ eingekandt, welcher ich nach den zutreffenden Ausführungen eines Konferenzteilnehmers in der letzten Nummer des Vereinsorgans nichts mehr beizufügen habe.

„Es ist unklar, dass sich in meinen Artikeln im Vereinsorgan irgend eine Behauptung gegen H. Ehinger befindet, die von mir „frei erfunden“ ist. Ich halte meine dortigen Ausführungen nach Wortlaut und Sinn als der Wahrheit entsprechend in vollem Umfange aufrecht. Der Differenzpunkt zwischen H. Ehinger und mir in Ladenburg war der, dass ich für die Zukunft „mehr Fühlung nach oben“, außer der bisherigen Tätigkeit auch „den Weg der persönlichen Aussprache mit der Behörde“ beschritten wünschte, und gerade dagegen wandte sich H. Ehinger und redete in dieser Beziehung sogar von einem „Schlag ins Gesicht“ und wiederholte diesen Ausdruck in seinen Artikeln aus der „Konferenz Ladenburg“. Er selbst hängte in diesen Artikeln die Sache an die „große Glocke“ und machte es mir durch seine mit den Tatsachen in Widerspruch stehende Behauptung in den Konferenzen, ich hätte „Angriffe“ gegen die Vereinsleitung erhoben, unmöglich, den „Mantel der kollegialen Liebe“ darüber zu breiten.“

Waldsagenbach, 14. August 1904.

W. Ihrig.

Totentafel.

Leopold Feigenbutz †.

Der 15. August ds. Js. sah ausser einer sehr grossen Anzahl sonstiger Leidtragender von Flehingen und Umgebung eine stattliche Lehrerschaft sich versammeln, um Herrn Hauptlehrer a. D. L. Feigenbutz die letzte Ehre zu erweisen.

Feigenbutz, geboren am 15. August 1827, von 1844—46 im Seminar Ettlingen, als Unterlehrer in Kuppenheim, Schwabenheimerhof, Kronau, Ladenburg, hatte vom Jahre 1857 ab seinen Wohnsitz in Flehingen, und zwar bis 1901 unermüdet im Amte tätig und in den letzten drei Jahren im wohlverdienten Ruhestande.

Der Verstorbene hatte nicht nur lebhaften Anteil an den Bestrebungen zur Hebung der Schule und zur materiellen und ideellen Besserstellung seines Standes genommen, sondern er war auch immer mit unter den Ersten, wo es galt, Unternehmungen verschiedener Art, die das Volkswohl fördern, in die rechten Wege zu leiten, was ihm um so leichter möglich war, als er bei hoch und nieder in seltener Achtung und Ehrerbietung stand.

Des Raumes wegen sei nur kurz erwähnt, dass er Mitglied der historischen Kommission, Mitarbeiter an der Schulgeschichte, Verfasser des „Kraichgau“ und anderer Schriften insbesondere für Heimatkunde und lange Jahre Vorsitzender der freien Konferenz Bretten war. Was er aber in nimmermüder Weise zur Weckung der Liebe für die engere und weitere Heimat tat, das steht nicht in den Büchern sondern in den Herzen seiner einstigen Schüler geschrieben.

Hat unser Stand durch sein Ableben einen empfindlichen Verlust erlitten, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, dass nicht nur sein Leben und Wirken sondern auch sein imposantes Leichenbegängnis dem Lehrerstande förderlich war. Einen sehr guten Eindruck machte die starke Beteiligung der Lehrer und der erhebende Gesang. Der Vertreter der Gemeinde sprach ehrende Worte am Grabe ihres Ehrenbürgers; auch der Nachruf des Konferenzvorsitzenden verfehlte seine Wirkung nicht, der vielen Kränze gar nicht zu gedenken. Auch der Vereine, die die Leichenfeier verschönten, sei dankend gedacht.

Mit vom besten sei zuletzt genannt die wirkungsvolle Ansprache des Herrn Pfarrers Dummel. Wenn im Hinblick auf die Tätigkeit des Verbliebenen im besonderen und des ganzen Lehr-

standes im allgemeinen die Worte gebraucht wurden „Wohltäter der Gemeinde“, „legt das Fundament zum Glück des Lebens“, „Apostel, Missionär der Jugend“, dass wohl kaum ein Beruf mit so vielen persönlichen Opfern und Anstrengungen verbunden ist als der eines Lehrers, so darf man glauben, dass solche Worte an solcher Stelle gesprochen ihres Eindrucks nicht verfehlen und in den Herzen der Lehrer einen dankbaren Widerhall fanden, umso mehr, als Herr Pfarrer Dummel nicht allein durch Worte sondern auch durch möglichste Rücksichtnahme auf Schule und Lehrer betätigt, dass er unsere Arbeit zu schätzen weiss.

So schlafe nun wohl, treuer Freund und Berater! Möge dieser 15. August, dein Geburts- und Begräbnistag, uns zu treuer Pflichterfüllung anspornen in der Erkenntnis, dass gute Taten auf die Dauer auch der Anerkennung nicht entbehren.

F.

H.

Personalnachrichten.

1. Befördert bezw. ernannt:

Vogel, Lydia, Schulk. in Freiburg wird Hilfsl. in Mösbach, A. Achern. Haffner, Alma, Schulk. in Freiburg wird Untl. in Buchenberg, A. Villingen. Süss, Luise, Schulk. in Offenburg wird Hilfsl. in Schonach, A. Triberg. - Pölzel, Sofia, Schulk. in Karlsruhe wird Hilfsl. in Oos, A. Baden. Kaltenbach, Max, Hilfsl. in Mönchweiler bleibt als Untl. daselbst.

Hutter, Emil, Schulk. in Oppingen als Hilfsl. nach Ottenheim, A. Lahr. Dheil-Schmidt, Elisabeth, Schulk. in Lichtenthal als Untl. nach Mannheim. Hirtler, Franz, Schulk. in Freiburg als Hilfsl. nach Unterharmersbach, A. Offenburg. Becker, Otto, Schulk. in Kürnbach als Untl. nach Gölsausen, A. Bretten. Richter, Jakob, Schulk. in Oberacker, als Hilfsl. nach Edingen, A. Schweizingen. Engler, Lina, Schulk. in Lahr als Untl. nach Emmendingen. Kaiser, Wolfgang, Untl. in Busenbach, A. Ettlingen, bleibt als Schulw. daselbst. Grimm, Friedrich, Untl. in Lauf, A. Bühl, bleibt als Schulw. daselbst. Hirt, Erwin, Untl. in Elchesheim, A. Rastatt, bleibt als Schulw. daselbst. Kaiser, Ludwig, Untl. in Durmersheim, A. Rastatt, bleibt als Schulw. daselbst. Ketterer, Wend., Untl. in Reichenbach, A. Ettlingen, bleibt als Schulw. daselbst. Schlör, Felix, Untl. in Schuttenwald, A. Offenburg, bleibt als Schulw. daselbst. Lutz, Anton, Untl. in Kappelrodeck, A. Achern, bleibt als Schulw. daselbst. Bechtold, Ernst, Schulk. in Ettlingen als Hilfsl. nach Maisach, A. Oberkirch.

2. Versetzt:

Eck, Eduard, Untl. in Karlsruhe als Hilfsl. nach Kappel, A. Ettenheim. Kammerer, Rosa, Untl. in Lahr, als Schulw. an die höhere Mädchenschule in Karlsruhe. Konrad, Emil, Hilfsl. in Steinach als Untl. nach Windschlag, A. Offenburg unter Zurücknahme der Versetzung nach Michelbach. Meining, Anton, Hilfsl. in Freiburg nach Katzenmoos, A. Waldkirch. Sticker, Ernst, Untl. in Oberwinden nach Greffern, A. Bühl. Duffner, Alfons, Untl. in Greffern nach Oberwinden, A. Waldkirch.

Etzkorn, Aug., Untl. in Mannheim nach Oberkirch. Grom, Friedr., Untl. in Oberkirch nach Obermünsterthal, A. Staufen. Gscheidlen, Friedr., Hilfsl. in Helmstadt nach Eberstadt, A. Buchen. Rothmund, Ludw., Untl. in Obermünsterthal als Hilfsl. nach Hausen, A. Staufen. Braun, Erwin, Untl. in Emmendingen als Schulw. nach Durlach. Hörcher, Robert, Untl. in Kürnbach als Schulw. nach Ittlingen. Konrad, Hugo, Untl. in Landshausen als Schulw. nach Stübingen, A. Bonndorf. Schechter, Friedr., Untl. in Heidelberg als Schulw. nach Gochsheim, A. Bretten. Blum, Karl, Untl. in Östringen als Schulw. nach St. Leon, A. Wiesloch. Gratz, Wilhelm, Untl. in Wilhelmsfeld nach Siegelsbach, A. Sinsheim. Pöckh, Alfred, Untl. in Karlsruhe nach Brözingen, A. Pforzheim. Bittighofer, Adolf, Untl. in Mannheim nach Achern. Rupp, Rich., Untl. in Spessart nach Rastatt. Müller, Olga, Untl. in Mannheim nach Neckargemünd. Wiedmann, Friedr., Hilfsl. in Haueneberstein nach Oberweiler, A. Ettlingen. Kienzler, Oskar, Hptl. in Heuweiler nach Riegel, A. Emmendingen.

3. In Ruhestand tritt:

Schweickert, Karl, Hauptl. in Burgberg, A. Villingen. Waldkirch, Eduard, Hptl. in Triengen. Gropp, Jakob, Hptl. in Au a./Rh.

4. Enthoben auf Ansuchen.

Bade, Luise, Untl. in Wössingen. Lauber, Albert, Hilfsl. in Oberkirch.

5. Zurückgenommen.

Die Versetzung des Untl. Alfons Duffner von Greffern nach Oberwinden und des Untl. Ernst Sticker von Oberwinden nach Greffern.

Konfraternitas.

Verein badischer Lehrer zu gegenseitiger Unterstützung
- bei Feuerschaden.

Rechenchafts-Bericht

über die Verwaltung und den Stand des Vermögens im
Jahre 1903.

Soll.		A. Einnahmen.		Hat.		Rest.	
M	S	M	S	M	S	M	S
393	84	Abtg. I. Von früheren Jahren.					
19913	13	§ 1.	Kassenvorrat	393	84	—	—
		§ 2.	Rückstände	18648	—	1265	13
20306	97		Summa Abtg. I	19041	84	1265	13
		Abtg. II. Vom laufenden Jahre.					
2584	80	§ 3.	Eintrittstaxen v. Mitglied.	2584	80	—	—
435	04	§ 4.	Zinsen von Kapitalen	435	04	—	—
1	10	§ 5.	Sonstige Einnahmen	1	10	—	—
		§ 6.	Überschuss von Brandumlagen	—	—	—	—
3020	94		Summa Abtg. II	3020	94	—	—
		Abtg. III. Uneigentliche Einnahmen.					
4490	65	§ 7.	Ersatz v. Brandschäden	—	—	4490	65
4490	65	Sa. § 7 u. zugl. Sa. Abtg. III		—	—	4490	65
		Abtg. IV. Für den Grundstock.					
21512	83	§ 8.	Angelegte Kapitalien	1600	—	19912	83
21512	83		Summa Abtg. IV.	1600	—	19912	83
		Wiederholung aller Einnahmen.					
20306	97	Abtg. I.	Von früheren Jahren	19041	84	1265	13
3020	94	" II.	Vom laufenden Jahre	3020	94	—	—
4490	65	" III.	Uneigentl. Einnahmen	—	—	4490	65
21512	83	" IV.	Für den Grundstock	1600	—	19912	83
49331	39		Summa aller Einnahmen	23662	78	25668	61
		B. Ausgaben.					
		Abtg. I. Von früheren Jahren.					
		§ 1.	Ausgaberrückstände	—	—	—	—
			Summa Abtg. I.	—	—	—	—
		Abtg. II. Vom laufenden Jahre.					
		§ 2.	Abgang, Verlust, Nachlass	—	—	—	—
		§ 3.	Allgemeiner Verwaltungsaufwand	—	—	—	—
1602	30	a.	Gehalte, Gebühren, Reisekosten an Vorstandsmitglieder u. Bezirksverwaltungen	1602	30	—	—
589	04	b.	Schreibmaterialien, Drucksachen	589	04	—	—
329	97	c.	Stempel, Sporteln, Porti	329	97	—	—
15	68	§ 4.	Sonstige Ausgaben	15	68	—	—
2536	99		Summa Abtg. II	2536	99	—	—
		Abtg. III. Uneigentl. Ausgaben.					
4471	65	§ 5.	Ersatz von Brandschäden	4471	65	—	—
—	—	§ 6.	Sonst. uneigentl. Ausgab.	—	—	—	—
4471	65		Summa Abtg. III	4471	65	—	—
		Abtg. IV. Für den Grundstock.					
16235	04	§ 7.	Angelegte Kapitalien	16235	04	—	—
16235	04	Sa. § 7 u. zugl. Sa. Abtg. IV.		16235	04	—	—
		Wiederholung aller Ausgaben.					
2536	99	Abtg. I.	Von früheren Jahren	—	—	—	—
4471	65	" II.	Vom laufenden Jahre	2536	99	—	—
16235	04	" III.	Uneigentl. Ausgaben	4471	65	—	—
23243	68	" IV.	Für den Grundstock	16235	04	—	—
			Summa aller Ausgaben	23243	68	—	—

Abschluss.		Hat.		Rest.	
		M	S	M	S
Summa aller Einnahmen	23662 M 78 S				
Summa aller Ausgaben	23243 .. 68 ..				
Kassenrest auf 1. Jan. 1904	419 M 10 S				
2. Vermögensstand.					
A. Vermögen.					
1. Forderungen:					
a. Kapitalien		19912	83		
b. Rückstände und zwar aus					
Abtg. I	1265 M 13 S				
" II	4490 " 65 "	5755	78		
" III		64	—		
2. Fahrnisse		419	10		
3. Geldvorräte					
	Summa			26151	71
B. Schulden. Keine.					
Rest des reinen Vermögens				26151	71
Am 31. Dezember 1902 betrug dasselbe				25648	76
Somit Vermögensvermehrung von				502	95
Nachweis der Vermögensvermehrung.					
1. Zur Vermehrung haben beigetragen:					
a. Die laufenden Einnahmen betragen im „Soll“	3020 M 94 S				
b. Die laufd. Ausgab. betragen im „Soll“	2536 M 99 S				
Somit mehr		483	95		
2. R.-Abt. III die im „Soll“ ausstehenden Umlagen		19	—	502	95
3. Zur Verminderung trugen bei					
Gibt wieder obige Vermehrung von				502	95
3. Unterstützungen an Brandbeschädigte.					
A. Von früheren Jahren.					
Seit Bestehen des Vereins — 14. September 1879 — bis zum 31. Dezember 1902 wurden Unterstützungen an 169 Mitglieder in Beträgen von 4 M bis 6499 M ausbezahlt mit zusammen 61785 M 19 S *)					
B. Vom Jahre 1903.					
1. Am 24. Juni 1902	Reinhardt, Karl Aug., Amoltern			103.60	
2. " 1. Januar 1903	Blattmann, Albrecht, Nordrach			521.—	
3. " 6. " "	Baumann, Ludwig, Untergrombach			28.—	
4. " 27. " "	Graf, Konrad, Karlsruhe			15.—	
5. " 1. März " "	Taufenbach, Otto, Dürheim			1373.—	
6. " 18. Januar " "	Schmidt, Jda Wwe., Konstanz			5.—	
7. " 4. März " "	Renner, Oskar, Mörschenhardt			10.—	
8. " 21. April " "	Göller, Wilhelm, Baden			9.—	
9. " 16. Juli " "	Gushurst, Friedr., Wwe., Binzgen			1741.—	
10. " 16. " "	Deckel, Christian, Binzgen			85.—	
11. " 27. März " "	Bergoldt, Emil, Buchholz			48.50	
12. " 8. August " "	Ott, Joseph, Linz			85.—	
13. " 12. Septbr. " "	Hertrich, Wwe., Heidelberg			17.50	
14. " 13. " "	Anzlinger, Kaspar, Leimen			13.—	
15. " 8. Oktober " "	Sütterlin, Emil, Sallneck			131.30	
16. " 16. Septbr. " "	Saaler, Albert, Kandern			22.—	
17. " 3. Novbr. " "	Baumann, Georg, Rosenberg			33.—	
18. " 18. " "	Iber, Martin, Mannheim			30.—	
19. " 27. " "	Brehm, K E., Rohrbach			67.25	
20. " 15. Mai " "	Herbst, Karl, Hettingen			25.50	
21. " 18. Dezbr. " "	Martus, Karl Ludwig, Bernersbach			25.—	
22. " 17. Septbr. " "	Hager, Karl Ludw., Weiswell			24.—	
23. " 29. Dezbr. " "	Mossbrugger, Karl, Ahausen			45.—	
	Summa B.			4471.65	
	Summa A.			61785.19	
	Zusammen			66256.84	
4. Mitgliederzahl.					
Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. Dezember 1902				4277	
Zugang im Jahr 1903				305	
Abgang durch Tod, Neuaufnahme etc.				159	146
Stand auf 31. Dezember 1903				4423	
5. Versicherungssumme.					
Dieselbe betrug auf den 31. Dezember 1902 bei Aufstellung des Umlage-Registers 18 659 175 M					
a. Zugang im Jahre 1903:					
Es wurden 228 Neuaufnahmen und 365 Nachtragsversicherungen abgeschlossen mit einer Versicherungssumme v. 1 594 054 M					
b. Abgang im Jahr 1903:					
Durch Revision und Austritt				612 773 M	
				Vermehrung	981 281 M
				Gesamtversicherungswert	1954 056 M
Eisenthal, 30. April 1904. R. Sturm, Rechner.					

*) Im Jahre 1904 wurden für 5 Brandfälle bis heute 88 M 30 S ausbezahlt

Ettlingen 1879—1904.

Das Bankett anlässlich unserer Jubelfeier ist im Gasthaus zur „Rose“ in Karlsruhe (Amalienstr. 87), das Festessen im Gasthaus zum „Hirsch“ in Ettlingen. Am 29. Aug. wird ein Requiem in der Stadtkirche in Ettlingen gehalten für die † Lehrer und Kursgenossen. Zur Feststellung der Zahl der Quartiere und der Teilnehmer am Festessen bitte ich um gefällige Nachricht.

Offenburg, 17. August 1904.

Mit kollegialem Gruss

Th. Hügler, Hauptlehrer.

Schulkreis Villingen.

Zu Ehren des nach Konstanz versetzten Grossh. Kreisraths, Herrn Dr. Stocker, findet am Samstag, den 27. d. M., nachm. 2 Uhr im Saale zum „Paradies“ in Villingen eine

Abschiedsfeier

statt, wozu die Lehrer des Schulkreises freundlichst eingeladen werden.

Schüssler, Kreisvertreter.

Behringer, Bender, Brachat, Derndinger, Koch, Wintermantel, Konferenzvorsitzende.

Vereinstage.

Adelsheim. Samstag, 27. August, nachm. 4 Uhr, freie Konferenz in Sindolsheim in der Krone. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Haas in Sindolsheim: „Über den Ferienkurs“. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein, Witwen- u. Waisenkasse u. Lehrerverein. 3. Abschied des nach Freiburg versetzten Kollegen Weisser. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der II Vors.

Bonndorf. Donnerstag, 25. d. M., nachm. 1/3 Uhr, wird in Dillendorf in der Sonne Konferenz abgehalten. T.O.: 1. Vortrag. 2. Wichtige Konferenzangelegenheit. 3. Einzug der Beiträge (2 M.) zum Lehrerverein. Wegen Punkt 2 ist vollzählige Beteiligung notwendig. Pfeffer.

Buchen und Walldürn. Mittwoch, 24. August, nachm. 4 Uhr findet in Buchen im Gasthaus zum „Pflug“ eine gemeinsame Konferenz statt. T.O.: 1. Herr Landtagsabgeordneter Hauptlehrer Ibrig aus Mannheim hat unsere Einladung angenommen und wird einen Vortrag halten. Thema: „Die Volksschule vor dem bad. Landtag“. 2. Verschiedenes. Die Nachbarkonferenzen sind zu dem jedenfalls interessanten Vortrag eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen bitten Die beiden Vors.

Efringen. Mittwoch, 24. August, 2 1/2 Uhr, freie Konferenz im „Rheinischen Hof“ in Kleinkems Vortrag des Herrn Brutschin über „Weck'sche Frischhaltung“. Zu dieser Konferenz sind besonders die werten Damen freundlichst eingeladen. Pfeffer.

Kluffern Samstag, 27. August, nachm. 4 Uhr, internationale Konferenz in der Traube. T.O. bekannt. Zu zahlreicher Beteiligung, auch seitens der geehrten Damen, ladet freundlichst ein Stäuble.

Lahr. Samstag, 27. Aug., nachm. 3 Uhr findet im Rappensaale freie Konferenz statt. T.O.: 1. Vortrag: Die Rekrutenprüfung in der Schweiz. 2. Besprechung der Statuten des Pestalozzvereins. 3. Bestellung des Schulkalenders. 4. Einzug des Beitrags für den Lehrerverein. Wickertsheim.

Mosbach. Samstag, 27. August, nachm. 3 Uhr Konferenz im bekannten Lokale. T.O.: 1. Vortrag. 2. Standerangelegenheiten. 3. Einzug der Lehrervereinsbeiträge. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten. Der Vors.

Neckargemünd. Samstag, 27. August, nachm. 3 Uhr, Konferenz im „Prinz Karl“. T.O.: 1. Vortrag. (Thema bekannt.) 2. Rückständige Beiträge. 3. Geschäftliches. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorsitzende.

Oberkirch. Donnerstag, 25. August, nachm. 3 Uhr freie Konferenz in Oppenau. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Frey in Petersthal „Pionierarbeit des Lehrers auf dem Felde des sozialpolitischen Lebens“. 2. Einzug der Beiträge für den Lehrerverein und die Kreisbibliothek. 3. Gesang. 4. Geschäftliches. D. Vors.

Säckingen-Wald. Samstag, 20. August, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz in Rickenbach. T.O.: 1. Vortrag des Kollegen Wasmer-Willadingen (Thema bekannt.) 2. Standerangelegenheiten. 3. Gesang. Auch die Nachbarkollegen sind freundlichst eingeladen. Der Vors.

Tauberbischofsheim. Samstag, 27. August, nachm. 3 Uhr, freie Konferenz im „Deutschen Hof“ dahier. T.O.: 1. Bericht des Herrn Kreisvertreters Fontaine über die Königsberger Lehrerversammlung. 2. Lehrerkalender. 3. Einzug der Beiträge für den Lehrerverein. 4. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vors.

Tegernau. Samstag, 27. August, nachm. 2 1/2 Uhr, freie Konferenz im „Maier“ in Sallneck. T.O.: „Der Rechenunterricht im 6—8. Schuljahr“, freie Diskussion. Sütterlin.

Zell i. W. Donnerstag, 25. August, nachm. 3 Uhr, Konferenz im „Ochsen“ in Zell. T.O.: 1. Standerangelegenheiten. 2. Einzug des Beitrags für L.-V. 3. Schulkalender (Schülerzahl!) — Diejenigen Herren, die sich an der Konferenz nicht beteiligen, wollen den Beitrag (2 M.) mit Zustellgebühr bis längstens den 30. d. M. an den Unterzeichneten einsenden. Heiler.

Braut-Seide

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —
Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 180 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 41 500 Mk. überwiesen.

Wichtig für Brautleute
Preise 40% billiger wie in der Provinz.
Franko-Lieferung
Pracht-Katalog mit über 800 Abbildungen gratis u. franko.
FZECHS MOBEL-FABRIK BERLIN O.
Kleine Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Kaffners Apparat

Zur Erklärung der Flächen- und Kubitmaße. — Preis 3 M.

Bühl. Konkordia.

PIANOS HARMONIUMS

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei.

Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rad.)

Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Konkordia-Schulfeder in verschied. Nummern u. Spitzen empfiehlt Bühl, Konkordia.

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsebaunen und alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantiert! Preisliste Bettfedern per Pfd. für 0,80; 1 Mark; 1,40. Prima Halbbaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Schilbinesische Ganzbaunen 2,50. Polarbaunen 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Wandzahl jollfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. No. 2146. in Herford W. in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!

Möbel-Fabrik

von **H. F. Rothweiler, Karlsruhe,** 37 Amalienstraße 37

empfiehlt sich bei Bedarf von Möbeln im einfachen und modernen Stil, sowie ganze Ausstattungen zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen. Ratensabteilungen nach Vereinbarung. Kostenüberschläge ohne Verbindlichkeit.



Hof-Instrumentenmacher **Heinrich Kessler,** Spezialität im Geigenbau **Mannheim**

P. 6. 2. P. 6. 2. Gute Violinen mit Kästen und Bogen zu 12—15 M. bessere Qual. 20—25 M. Beste Auswahl sämtlicher Musik-Instrumente, und deren Bestandteile.

Reparaturen billigt und gut. — Litra P. 6. 2. bitte zu beachten. —

Schulwandtafeln

aus starker Schiefermasse und kräftigen Holzrahmen.

Grösse 90 x 125 cm zu Mk. 27.

Dieselben auf drehbarem, sehr solid und dauerhaft gearbeitetem Gestell zu Mk. 37

empfiehlt **KONKORDIA**

A.-Gesellschaft für Druck u. Verlag Bühl (Baden).

Neu! In unserem Verlag erscheint demnächst: **Neu!**
Badische Fürstentafel.

Eine künstlerisch ausgestattete Zusammenstellung von 15 Porträts der hervorragendsten Vertreter des Badischen (Zährings'schen) Fürstenhauses.

Nicht nur als vorzügliches Hilfsmittel beim Unterricht in der badischen Geschichte, sondern auch als schönste Stierde für Schul- und Kathausräumlichkeiten, sowie für andere öffentliche Lokalitäten wird die Badische Fürstentafel allgemein willkommen sein.

Büchl.

Konkordia.

Hack & Co., Karlsruhe,

Kaiserstrasse 138 (neben Moninger).

Bezugsquelle ersten Ranges für **Pianos, Harmoniums und Musikwerke** jeder Art zu billigsten Preisen. — **Stimmen und Reparieren.** Eigene Werkstätte. Zahlungserleichterungen.

* * Gespielte Pianos, Flügel und Tafelklaviere * * stets auf Lager.

Den Herren Lehrern bei Selbstbedarf oder bei Vermittlung das übliche Entgegenkommen.

Handelslehrerstelle.

Die Stelle eines Handelschulldandiaten an der städtischen Handelsschule dahier soll mit einem Realschulldandiaten — Gehalt 1800 M — auf 12. September d. Js. besetzt werden.

Bewerbungen wollen unter Anschluß von Zeugnissen umgehend bei dem Vorstände der Handelsschule eingereicht werden.

Freiburg im Breisgau, den 9. August 1904.

Die Handelschulldandiatenkommission:

F. B.:

W. Fischer.

Götzinger.

Kein Staub mehr

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen

Fussbodenöls Dustless.

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberschulrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen, Bureau, Läden, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.

Nur zu beziehen durch **R. Doenoh** in **Bensheim** (Hessen).

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Ältestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877

wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisensift alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Donifikationen zugeführt werden können.

Kostenlose Auskunft durch

Die Generalagentur: **J. Moosbrugger,**

Karlsruhe i. Baden, Poststr. 27.

D. R. G. M. No. 92263, 92264.



Neu, überraschend schön wirklich gut solid gearbeitet sind meine

Hubertus-Pfeifen

Preis mit acht Weichsel 100 cm M. 3,75, 75 cm M. 3,25 mit Aborn 100 cm M. 3,—, 75 cm M. 2,75, Kurze Jagdpfeifen M. 2,50. Preisliste umsonst. Allein-Verkäufer überall gesucht.

M. Schreiber

Hoflieferant Düsseldorf

No. 3 M. 3,75

Wegen empfindlichem Raum-mangel und um nicht weitere Lagerräume beziehen zu müssen gebe **enorm billig** ab: mehrere, sehr gut erhaltene, nur kurze Zeit vermietet gewesene vorzügliche

Pianos (zumeist wie neu)

1 Pedal-Harmonium von Hufel-Ulm (ganz neu).

2 guterhaltene **Tafelklaviere**

1 sehr schönen gebrauchten grad-saitigen

Bösendorfer-Flügel (besonders für Gesangsvereine oder Wirtschaft geeignet).

Ratenzahlungen (event. ohne Anzahlung) gern bewilligt.

* * Für die Herren Lehrer Extrapreise. * * *

Max Liebers

Musikalien- und Pianoorte-Handlung und Leihanstalt Freiburg i. B., Friedrichstr. 1 beim Siegedenkmal.

Violenen

sowie alle anderen Musikinstrumente, deren Bestandteile und Saiten kaufen die Herren Lehrer am vorteilhaftesten v. der **Volgländischen Musik-Instrumentenfabrik**

Herm. Dölling jr.

Markneukirchen i. S. No. 548

Spezialität: Beste Schul- u. komplette Schüllerviolinen,

eigenes Fabrikat. Reparaturen vorzüglichst und billigst. Kataloge gratis und franko. An-sichtsendungen u. Teil-zahlungen bereitwilligst.

Schüler-Trommeln und Pfeifen zu Vorzugspreisen.

Amerik. Harmoniums fein u. billigst.



Uhren, Goldwaren,

Ufenide, Musik-instrumente,

Photogr. Apparate.

Günstigste Bezugsquelle für H. S. Lehrer.

Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preis-aufschlag.



Illustrierte Kataloge gratis und frei.

L. Römer, Altona (Elbe)

Mathildenstr. 11 B.

(Vertragsfirma versch. Beamtenverbände.)

Freibilla, Rektor, Feiler des Sedantages i. d. Schule mit Ansprachen und Deklamationen sendet gegen 1 M sofort postfrei

Friedr. Ebbeckes Verlag, Lissa i. P.

Heirat!

Lehrerswitwe in den 40er Jahren, alleinstehend, stättliche Erscheinung wünscht mit einem älteren soliden Herrn nicht unter 50 Jahren behufs späteren Ver-ehehlung in Verbindung zu treten. Ernstgemeinte Auerbieten gesl. unter **H. R.** durch die Expedition dieses Blattes in Bühl erbeten.

Im Selbstverlag des Kom-ponisten erschien soeben:

Missa Sankta Hedwig

Opus 12

für gemischten Chor mit Orgelbegleitung

von **Emil Hug,**

Lehrer in Sandhausen b. Heidelberg.

Zu vermieten

ist ein solid gebautes, freistehendes **Einfamilienhaus** in umgebendem Garten in Hugsweiler bei Lahr. Auskunft erteilt W. Sch, Hauptl. in Radolfzell.

Im Selbstverlag des Kom-ponisten (Sasbach, Achern) erschienen:

L. Haupt, Missa i. h. S. Frano.

Xaverii. Leichte 4stimmige Messe für gemischten Chor.

Partitur 1.20 M. 4 Stimmen 1 M.

Fahnenchwur.

Männerchor. Für jede Fahnenweihe geeignet. Partitur 80 S, 4 Stimmen 60 S.

Lehrer (Franzose) sucht für August und September in einer Lehrers-familie Pension gegen Erteilung französischer Unterrichts.

Adr.: Mons. Dufresse, Professeur 34 Rue Saint-Didier Paris 16^{me}.

Deutsche Nähmaschinen

den amerikanischen überlegen i. M. 20.— bis M. 30.— billiger kaufen Sie am besten von

Aug. Mappes, Heidelberg.

Verl. S. Preisl. von Näh-, Strick-, Wasch-, Wring- u. Mangel-Maschinen.

Drei Grabgesänge

für gemischten Chor.

Preis 30 S.

Büchl. Konkordia.

Dieser Nummer liegt bei:

Ein Prospekt vom Verlag von **A. Franke, vorm. Schmid & Franke**

in Bern.